

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Bródy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Budapest, 15. Februar.

Die Kriegsprophezeiungen, welche noch sicherer, als die ersten Schwalben, den nahenden Frühling verkünden, schießen heuer nirgends so üppig auf, wie in den sonst durch kühle Reserve und ruhige Ueberlegung ausgezeichneten konservativen Journalen Englands. Unsere vorletzte Nummer hat eine Probe, aber auch den Schlüssel dieser Erscheinung geboten: England wünscht und braucht nichts sehnlicher, als eine schnelle kriegerische Aktion des mitteleuropäischen Bundes oder eines der Glieder des letzteren wider Rußland. Die jetzt zwischen den beiden westeuropäischen Großmächten bestehenden innigen Beziehungen, sowie die Abneigung des St. Petersburger Hofes gegen das demokratisch-republikanische Frankreich sollen die Theilnahme des letzteren an dem Kriege verhindern, so nach Rußland isoliren und der sicheren Niederlage überliefern. Dann würde sich die russische Wetterwolke, welche sich drohend näher nach Indien vorzieht, von selbst zerstreuen, Beaconsfield würde vom Glanze des Triumphators umstrahlt werden und England hätte wieder einmal mit fremden Knochen Krieg geführt und seinen gefährlichsten Gegner zu Boden geworfen.

Die Lektüre der „freiwillig gouvernementalen“ — so nennen sich an der Spree euphemistisch die offiziellen — Blätter Berlins könnte zu dem Irrthum verleiten, als wären die Wünsche des Kabinetts von St. James nicht jeder Ausicht auf Erfüllung bar. Die überaus feindselige Haltung der Bismarck'schen Blätter wider Rußland dauert fort, und so sehr wir uns dieser Haltung freuen, so zwingt uns doch die Wahrheit zu dem Eingeständnis, daß die Berliner Angriffe zuweilen ungerecht und provokatorisch sind. Noch bedeutsamer ist, daß die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ seit Kurzem die einem Regierungsorgane angemessene Objektivität gegenüber den englischen Parteikämpfen abgeworfen hat und mit einer auf dem ganzen Kontinente unerhörten Leidenschaftlichkeit für das Ministerium Beaconsfield Partei nimmt. Beinahe täglich erscheint an der Spitze des Blattes ein den englischen Vorgängen gewidmeter Artikel. Einmal werden die Iren als Revolutionäre vom Schlage der Sozialdemokraten und Nihilisten gebrandmarkt; dann wird ein Mundnebel wider die Homerule-Partei im Unterhause gefordert; über das Resultat der Liverpooler Nachwahl werden Jubelhymnen angestimmt, und Gladstone wird als Landesverräter stigmatisirt. Die englischen Konservativen müssen ihre helle Freude an den Bismarck'schen Journalen haben.

Nur wäre es nicht wohlgethan, wenn man sich an der Themse ob der Bedeutung dieses Berliner Zeitungslärms täuschen, wenn man wähen wollte, Deutschland wirklich zum Loschlagen wider Rußland hehen und so die jetzt vorbereiteten neuen Expeditionen wider die Turkomanen durchkreuzen zu können. Dem Fürsten Bismarck ist es ganz genehm, wenn England und Rußland einander in Asien in den Haaren liegen; er schürt die zwischen beiden Reichen bestehende Feindschaft. Und er sucht zugleich England von der französischen Freundschaft abzuziehen und dadurch Frankreich zu isoliren. Der Egoismus ist in London und Berlin derselbe; es fragt sich nur, wer von beiden Staatsmännern, ob Beaconsfield, ob Bismarck, der schlauere ist und des Anderen Hand als Kagenpote gebrauchen kann.

Bei aller Sympathie für England und allem Eifer für das Bündnis unserer Monarchie mit Deutschland wünschen wir lebhaft, daß die beiderseitigen Schwachzüge verfehlt wären. Denn das Gelingen jedes derselben würde einen großen Krieg herbeiführen, in dessen Wirbel voransichtlich unsere Monarchie gerissen würde. Der Beitritt Englands zum mitteleuropäischen Bündnis würde die Offensivkraft des letzteren steigern

und den Sieg der Koalition fast zur Gewißheit machen; aber es bedürfte nicht des kürzlich veröffentlichten Ausspruches Moltke's, um in unserer Monarchie die Ueberzeugung zu wecken, daß auch der siegreiche Krieg ein schweres Unglück ist. Sind wir nicht wider Rußland marschirt, als das Vorrücken weniger Armeekorps nach der Donaumündung die Balkanhalbinsel zum Riesengrabe der gesammten russischen Streitkraft machen konnte; so haben wir jetzt allen Anlaß, den Krieg zu vermeiden, so lange das heiligste Interesse unserer Monarchie es gestattet, so lange wir nicht angegriffen werden. Und wie wenig es den Wünschen und Interessen unserer Staaten zuzug, an einem Kriege wider Frankreich auch nur als Rückenbedeckung Deutschlands theilzunehmen, das bedarf keiner Auseinandersetzung. So, wie die Stellung Englands in Europa jetzt ist, so dient sie dem Frieden am meisten. Durch seine Feindschaft wider Rußland an den mitteleuropäischen Bund gewiesen, verstärkt das Inselreich dessen moralisches Gewicht, und durch seine Freundschaft mit Frankreich hängt es sich wie eine Kette an die etwaige französische Hinneigung zu Rußland. Wenn aber nicht der Osten und der Westen des Erdtheils zusammenstehen, fehlt dem Centrum Europa's Anlaß, jede Nothigung zum Kriege.

Budapest, 15. Februar.

* Aus Nagam wird der „Bud. Kor.“ berichtet, daß dort Wiener Meldungen eingelangt seien, wonach Banus Mazuranics seine Demission eingereicht, Se. Majestät aber noch keine Entscheidung getroffen habe. Als präsumtiver Nachfolger des Banus Mazuranics wird Graf Labislav Pejacevics, eventuell Minister Bedekovic bezeichnet.

* Die österreichische Ministerkrise besteht noch immer fort und tagtäglich veröffentlicht die Wiener Blätter einander widersprechende Bulletins. Den neuesten Meldungen zufolge scheint die Lösung nahe zu sein, und zwar sollen die Minister Horst, Korob-Leidenheim und Stremayr bleiben — letzterer aber nur als Justizminister — während der Statthalter von Niederösterreich, Baron Conrad, ein Bureaukrat ohne Parteifarbe, den die Verfassungstreuen als „neutral“ anerkennen wollen, das Unterrichtsportefeuille und Sektionschef Cuder die Leitung der Finanzen erhielt. Morgen hat die Situation vielleicht wieder eine andere Physiognomie angenommen und das Cabinet entschließt sich, in seiner jetzigen Zusammensetzung bis zum Schlusse der Session zu verbleiben. Am Ende wäre auch mit den erwähnten Ernennungen nichts gewonnen, da diese die Rechte nicht befriedigen und die Verfassungspartei bedenklich machen würden.

* Die in jüngster Zeit angeregte Frage, die Ehrenbeleidigung Privater durch Zeitungen der Kompetenz der Schwurgerichte zu entziehen, ist auch in der Rechtskommission des Abgeordnetenhauses zur Sprache gelangt. Diese Kommission befaßt sich nämlich mit der Spezialberatung des Gesetzesentwurfes über die Einführung der neuen Strafgesetze. Bei §. 41 dieses Gesetzesentwurfes beantragte der Abgeordnete Dárday die erwähnte Aenderung der Schwurgerichtskompetenz, während der Abgeordnete Chorin sich gegen diese Aenderung aussprach. Die Kommission beschloß, den §. 41 vorläufig in Schwebe zu lassen und die angeregte Frage zu eingehender Erörterung für eine spätere Sitzung auf die Tagesordnung zu stellen.

* Wie wir gestern nach dem Amtsblatte mittheilten, wurde der Szegediner Obergespan, Franz Dani, auf sein eigenes Ansuchen von seinem Posten enthoben. Ueber die Motive, durch welche Dani sich bezogen fand, seine Demission zu geben, liegen noch keine genauen Mittheilungen vor. „Egyetértés“ deutet an, daß Dani diesen Schritt that, weil zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten seit der jüngsten Szegediner Abgeordnetenwahl — bei welcher Dani sich geweigert haben soll, irgend eine amtliche Pression auf die Wähler zum Nachtheile des Kandidaten der äußersten Linken zu üben — angeblich Differenzen bestanden, während andere Blätter meinen, daß Spannungen zwischen Dani und dem kön. Kommissar der Anlaß zur Demission gewesen seien.

Enttüllungen aus Szörény und Krassó.

Johann Asbóth entrollt in der heutigen Nummer des „Magyarország“ ein Bild der Verwaltung in den Komitaten Szörény und Krassó während der letzten zehn Jahre. Im Nachstehenden geben wir den wesentlichen Inhalt seiner Enttüllungen wieder.

Die Familienpolitik.

Als Fundamentalarische der frankhaften Zustände, in welchen sich die Komitate Krassó und Szörény befinden, bezeichnet Asbóth die Familienpolitik, d. h. das seit Anfang der vierziger Jahre zu Tage getretene Streben der Familie Szende, früher Grummer, im Krassóer Komitate den maßgebenden Einfluß an sich zu ziehen. Dies gelang der Familie jedoch erst im Jahre 1871, und zwar unter dem Schlagworte des energischen Niederhaltens der rumänischen Nationalitätsagitation. Die Nationalitätsbewegung dauerte jedoch nicht lange, und als mit dem Erlöschen der Nationalitätsagitation das bisherige Schlagwort gegenstandslos wurde, trat an die Stelle desselben das Schlagwort der unbedingten Regierungsergebenheit, vor welcher jede Meinungsäußerung, jede Kritik nicht nur in Parteifragen, sondern auch in lokalen Angelegenheiten verstummen mußte. Dadurch wurde wohl erreicht, daß das Komitat stets lauter mit „Ja“ stimmende Abgeordnete in den Reichstag schickte, doch wurde auch im Komitatssaale jedes freie Wort, jede auf die Lokalinteressen bezügliche Kontrolle ersücht; der ganze Administrationsapparat wurde als Korrespondezmittel benützt, man korrespondirte mit der Vorschreibung und Erlassung der öffentlichen Arbeitsschuldigkeit, mit der Steuererhebung, mit der Rekrutierung, mit den Heimathsbewilligungen, mit den öffentlichen Fonds, mit den Waisengeldern und mit Kreditinstituten. Die leitenden Persönlichkeiten ließen ihren Kreaturen, wenn sie ihnen nur mit Eifer und Erfolg dienten, im Centrale, in den Bezirken, in den Gemeinden freie Hand. Aus den Komitatswahlen gingen immer nur abhängige Individuen hervor, die Unabhängigen zogen sich von allen Positionen zurück, denn das Resultat ihrer Kämpfe war nichts Anderes, als persönliche Verfolgung und der auf ihnen lastende Druck des ganzen offiziellen Apparates. Asbóth und zwei oder drei gleichgestimmte Männer machten gegen die wahrnehmbar gewordenen Mißbräuche Bemerkungen, und damit ihre der Purifikation der Verwaltung bezweckenden Bestrebungen unter politischen Parteirücksichten nicht leiden sollten, brachten sie ihre Bemerkungen im gemäßigtesten Tone vor, beschränkten sie sich darauf, privatim Schritte zu thun und Mahnungen auszusprechen. Aber weder dieses Vorgehen, noch die öffentlichen Beschwerden der Zeitung führten zum Ziel. Asbóth und seine Freunde erhielten stets die Antwort, die Klagen seien unbegründet oder sogar böswillige Verdächtigungen, Alles sei in bester Ordnung, die betreffenden Beamten seien ehrliche, gewissenhafte Männer, die Besorgnisse seien purer Pessimismus; Anderen gegenüber wurde dagegen gesagt, daß Asbóth und seine Freunde nur aus persönlicher Geßäßigkeit und Oppositionsküßigkeit aufgetreten seien.

Als im Jahre 1871 der Obergespan Jaur von seinem Posten enthoben wurde und in der Szende'schen Verwandtschaft kein präsentables Individuum vorhanden war, wurde der Szafvaer Advokat und Abgeordnete Georg Zwackovics zum Obergespan ernannt. Er ließ sich von der Clique leiten, in welcher schon damals Johann Pauß den Ton angab. Pauß war unter dem Pseudonym Jurassor; schon als solcher war er wegen treuloser Verwaltung gravirt, Gläubiger und Straiangezogen verfolgten ihn unablässig; im Jahre 1869 war er ein Hauptwahlkors des Szende's. Dieser Mann wurde im Jahre 1871 zum Obernotär gewählt; als solcher war er der thätliche Leiter des Komitates. Zwischen dem neuen Obergespan und der Clique kam es zum ersten Zwist, als der Obergespan es für nothwendig hielt, gegen einen Stuhlrichter, einen Verma dien Szende's, wegen Unregelmäßigkeiten in der Geldgebarung das Disziplinarverfahren einzuleiten. Dem Ergebnisse dieses Verfahrens beugte der Stuhlrichter durch seine Demission vor, doch wurde er später beim Kataster und jüngst als Gemeinde-Waisenkurator angestellt. Der Bruch zwischen dem Obergespan und der Familie wurde durch eine größere Katastrophe herbeigeführt.

Der Sturz der Lugofer Sparkasse.

Zu Ende der Sechziger Jahre wurde in Lugos eine Sparkasse gegründet, welche den Bedürfnissen des bedeutenden Handels des Krassóer Komitates entsprach. Sie prosperirte und errichtete Filialen in Karanjesbes, Reschitz und Orsova. Im Jahre 1875 brach sie zusammen, als es bekannt wurde, daß der Direktor Hammer ungefähr 100,000 fl. defraudirt hatte. Es ist in lebhafter Erinnerung, wie verheerend der Zusammenbruch dieses Institutes auf die Kreditverhältnisse in den Komitaten Krassó und Szörény wirkte. Bei der Unterjuchung wurde es zur Gewißheit, daß bei der Gewährung von Darlehen Wahlagitationen und politische Rücksichten maßgebend waren; die Folge davon war, daß Forderungen der Sparkasse in der Höhe von 300,000 fl. sich als uneinbringlich herausstellten. Bei diesem Bankrott gingen auch 40,000 fl. Waisengelder des Komitates verloren.

Man fand unter Anderem Wechsel von Pauf im Betrag von 18,725 fl. vor, Pauf erklärte aber, daß er auf die Wechsel die Saluta nicht erhalten habe. Der durch diese Katastrophe hervorgerufenen allgemeinen Entrüstung wurde der Obergespan Ivackovic zum Opfer gemacht. Schon damals machte sich das Bestreben wahrnehmbar, daß Pauf, der mittlerweile Schwiegersohn des Ministers Szende geworden war, zum Obergespan ernannt werde, doch stieß das Projekt auf solchen Widerstand, daß man es fallen ließ. Zum Obergespan des Kraiser und zum Kommissär des Szörényer Komitates wurde Nikolaus Ujlalussy ernannt, den beide Komitate mit Freude begrüßten.

Kraiserer Geldwirtschaft.

Nachdem Ujlalussy sein Amt angetreten hatte, ordnete die Reichsfongregation von 1876 eine eingehende Untersuchung aller Fonds der Komitatskassen an. Die Untersuchungskommission reichte ihren Bericht im Frühjahr 1877 ein. Darin kam unter Anderem Folgendes vor: Im Jahre 1873 wurden dem Obernotar Pauf für Maßregeln gegen das Umschreiben der Cholera 800 fl. gegen nachträgliche Verrechnung angewiesen. Diese Verrechnung ist bis heute nicht erfolgt. Zu Ende 1874 entnahm Pauf dem Gymnasialfond Staatspapiere im Werthe von 3000 fl., welche er als Kaution bei einer Litigation benutzte und in einigen Tagen zurückzugeben versprach. Er brachte sie nicht zurück. Statt dessen fand die Kommission eine Erklärung des Ministers Szende, worin dieser die Entziehung für das Geld übernimmt. Die Kongregation nahm diese Erklärung zur beruhigenden Kenntnis. Heute steht die Sache so, daß diese 3000 fl. auf das Magyaraer Gut des Ministers Szende intabuliert sind, nur sind schon vor dieser Summe sehr bedeutende Beträge intabuliert. Ferner fand sich eine Obligation des Obergespan Ivackovic über mehr als 2000 fl. in der Komitatskasse vor. Sie wurde auf ein Haus der Schwester des gewesenen Obergespan in Weißkirchen intabuliert, findet aber dort kaum Bedeckung. Als in dieser Beziehung in der Kongregation Beforgnisse laut wurden, erklärte der Vizegespan, wenn diese Schuld nicht eingehen sollte, werde er sie aus seinem Vermögen bezahlen, was die Kongregation zur beruhigenden Kenntnis zu Protokoll nahm.

Der 1. Kommissär.

Die Ernennung des Nikolaus v. Ujlalussy zum 1. Kommissär wurde sowohl im Szörényer, wie im Kraiserer Komitate mit großer Freude begrüßt. Er stand im Rufe eines gewandten, arbeitseifrigen, charaktervollen Mannes. Seine bekannte Rechtschaffenheit war eine Gewähr dafür, daß er die bisherige Wirtschaft nicht senken würde. Das Szörényer Komitat war durch Jahrzehnte von unserem Vaterlande losgerissen und demselben entfremdet. Die ungarische Ehre erforderte, durch eine geordnete Verwaltung in den Szörényern die Liebe zu Ungarn zu erwecken und das Vertrauen zu unseren Institutionen zu festigen. Das mochte auch der Minister des Innern gefühlt haben, als er bei der dritten Verlängerung des Gesetzes über das Provisorium die Motivierung seiner Vorlage mit der Versicherung begann, „daß er die Verhältnisse des Szörényer Komitates beständig mit besonderer Aufmerksamkeit verfolge“. Der Kommissär Ujlalussy ließ sich aber trotz eindringlicher Warnungen Johann Pauf als Vizegespan oztropieren. Und bei der Kraiserer Beamtenrestauration war er nicht von dem Besten gelitten, die notwendige Purifikation des Beamtenkörpers vorzunehmen, sondern unterstützte die Wahl des Kandidaten und Freundes Pauf zum Komitatsoberstatal, obwohl hiegegen mit dem Abgeordneten Georg Joannovic alle jene Elemente ankämpften, die auf die Ehre des Komitates eifersüchtig waren.

Die Revolte von Dalbojecz.

Auf Antrag Pauf beschloß die prov. Komitatskommission, daß ein Vertheil der öffentlichen Arbeitsschuldigkeit in baarem Gelde zu leisten sei. Der Minister des Innern bestätigte diesen Beschluß unter der Bedingung, daß die Gemeinden demselben ihre Zustimmung geben. Diese Bedingung wurde aber nicht publiziert. Trotzdem erfuhren die Gemeinden von derselben. Ein Theil der Gemeinden erklärte, er hätte mehr Arbeitskraft als Geld. Andere sagten mit Bauerlogik, man wolle die Arbeitsschuldigkeit mit Geld ablösen, um dasselbe stehlen zu können. Was später in der That erfolgte. Kurz, ein Theil der Gemeinden gab zu der Reform nicht ihre Zustimmung. Gegen diese Gemeinden ordnete trotzdem die Stuhlrichter die Exekution an, obwohl die Arbeitsschuldigkeit für das betreffende Jahr in natura sogar bereits geleistet war. Hieraus entwickelten sich die folgenden Konflikte: In der Drischtsch Prilipez ließ der Stuhlrichter die Ochsen zweier vermöglicher Gemeindeglieder requirieren und diese Lehteren selbst einsperren, bis sie die ganze Schuld der Gemeinde bezahlt hätten. Die Gemeindeglieder erbrachen dann mit Gewalt die Gemeindefestung und die betreffenden zwei Bürger kamen wieder zu ihrem Gelde. In der Drischtsch Dalbojecz endigte der Konflikt damit, daß das Volk den Stuhlrichter am 4. Februar 1870 durchprügelte. Das war der Ursprung jenes Dalbojecz Aufstandsprozesses, welcher mit der Verurtheilung von 80 Gemeindegliedern zu kürzeren und längeren Gefängnisstrafen, in einigen Fällen bis zu 5 Jahren, abschloß. Dieser Prozeß wurde vom Vizegespan Pauf stark zu der Beweisführung ausgebeutet, daß im Szörényer Komitate gefährliche, gegen den Staat gerichtete Umsturz Tendenzen existieren, welchen gegenüber er einen übermenschlichen Kampf zu führen habe.

Der Grenzfond.

Die an Stelle der Komitatskongregation eingesetzte provisorische Kommission ordnete auf Antrag der am 2. August 1877 zur Prüfung der Fonds entsandten Kommission an, daß die Obligationen des Grenzfonds gegen Obligationen ausgetauscht werden sollten. Johann Pauf erwiderte es, daß die Ausfertigung der neuen Urkunden nicht dem Notare, sondern dem Komitatsobernotar und dem Komitatsoberstatal zugewiesen wurde. Es handelte sich um die Ausfertigung von 12,000 neuen Urkunden, für deren Ausstellung die betreffenden Beamten nicht bloß besondere Diäten erhielten, sondern von den Parteien auch entsprechende Gebühren einstrickten. Unter dem Titel der „Liquidation des Grenzfonds“ wies Pauf dem Komitatsoberstatal Mos Szorbá 1067 fl. 23 kr., sich

selbst 58 fl. 87 kr., dem Obernotar Szorbá 302 fl. 87 kr., dem Oberbuchhalter Szorbá 261 fl., dem Schreiber Joltan Mándi 16 fl. an. Auch gelegentlich des Austausches der Obligationen wurden von den Parteien Gebühren eingetrieben. Woß diese Summen gerahen sind, ist bisher nicht bekannt, da die über die Amtsgeldgebung Pauf eingeleitete Untersuchung sich auf die Grenzfondmanipulation noch nicht erstreckt hat.

Die Szörényer Verwaltung.

Als charakteristisch für die Szörényer Verwaltung diene, daß Th. A. Müller, Nikolaus Pósa und Andere kriminell verfolgt wurden, weil sie bei einer städtischen Wahl die Fälschung der Woten verhindern wollten. Die königl. Tafel und der oberste Gerichtshof stellten das Verfahren gegen die Genannten ein, da die Anklage jeher Basis entbehrte. — Oberstatal Szorbá trieb von einem Vermöglicher Manne eine Schuld an den Grenzfond von 25 fl. nebst 56 fl. Prozeßkosten ein, wodurch der arme Bauer ruinirt wurde. Der Herr Oberstatal betreibt neben seinem Amte auch die Advokatur, was bereits zu mehreren Strafanzeigen wegen Defraudation gegen ihn führte. Eine dieser Strafanzeigen wurde zurückgezogen, nachdem die betreffende Partei nach anderthalbjähriger Laufzeit ihr Geld zurückerhielt. Auf die Klage des Juon Bogójevic verurtheilte aber die Temesvärer Advokatenkammer den Advokaten Oberstatal zu einer Geldstrafe von 200 fl. und beschloß, die Angelegenheit zur Untersuchung der kriminellen Seite derselben dem Gerichte zu überweisen. In derselben Affaire ordnete das Ministerium des Innern im Jahre 1878 eine Disziplinäruntersuchung an, worauf der Oberstatal demissionirte; die Demission wurde indessen nicht angenommen und er befindet sich heute noch im Amte. Das Resultat der Disziplinäruntersuchung ist bisher nicht bekannt geworden.

Keinere Verwaltungsgechichten.

Nachdem in der Generalversammlung die Klage laut wurde, daß der erste Vizegespan Béla Szende jun. nichts arbeiten wolle, entsandte der kön. Kommissär eine Kommission mit der Weisung, stante sessione zu berichten. Es stellte sich heraus, daß dem Vizegespan Béla Szende jun. im Laufe eines Jahres 18 Aktienstücke zur Erledigung zugewiesen wurden, von welchen zwei auch erledigt gefunden wurden.

Für die Miete des Komitatshauses waren aus dem Grenzfond jährlich 2600 fl. zu bezahlen, welche Summe auch von der Bevölkerung regelmäßig eingetrieben wurde. Dagegen wurde seit zwei Jahren keine Miete bezahlt.

Ein Karansebeser Geschäftsmann bezahlte dem Vizegespan 500 fl., damit er die Aufhebung der städtischen Mauth erwirke. Pauf behielt das Geld, trotzdem die Mauth nicht aufgehoben wurde.

Bei einer Bestellung von Komitatsriegeln, wobei der Preis im Vorhin in ausbedungen worden war, gewährte der Vizegespan nach der Lieferung der ersten 50 Riegel eine Preisserhöhung von 1 fl. per Stück, wogegen er — 12 Zentner Rutzung erhielt.

Für die türkischen Verwundeten liefen zufolge einer eingeleiteten Sammlung Gelder ein, die ihrer Bestimmung nicht zugeführt wurden. Pauf wurde in der Zeitung zur Verrechnung aufgefordert und erwiderte, er habe die bosnische Okkupation vorhergesehen und das Geld für unsere eigenen Verwundeten zurückgehalten. Die Verrechnung der eingelaufenen Summen ist aber bis heute nicht erfolgt.

Für das Deak-Monument liefen beim Vizegespan mehrere hundert Gulden ein. Wie viel gelangte an das Ministerium?

Die den Russen gelieferten Schienen.

In dem politischen Journale „Kelet Népe“ erschien am 22. Oktober 1878 der offene Brief eines „Szörényer Ungars“ an den k. Kommissär Ujlalussy. Der Briefschreiber sagt darin, daß er auf die Aufforderung des k. Kommissärs dem Ministerpräsidenten ein Memorandum überreicht habe, in welchem alle Mißbräuche aufgezählt waren, die Pauf verübte. Der Briefschreiber zählt dann alle Anklagen gegen Pauf auf, und zwar theilte er außer den bereits obenangeführten (betreffs der Spartassen-Wechselgeschäfte, der Wertpapiere in der Höhe von 3000 fl., für die Minister Szende die Bürgschaft leistete, der Kriminalanzeige, die gegen Pauf als Arader Notar wegen Verletzung der gerichtlichen Sperre erfolgte u.) die Geschichte der den Russen gelieferten Schienen mit, in welcher Pauf eine bemerkenswerthe Rolle spielte. Der Ministerpräsident ließ jenes Memorandum dem Vizegespan Pauf behufs Aufklärung und Rechtfertigung ausfolgen. In Angelegenheit der Schienen ordnete er aber eine Untersuchung an. Es gelang Pauf in seiner Entgegnung auf jenes Memorandum den Ministerpräsidenten zu beruhigen. Das Resultat der Untersuchung in der Schienenaffaire war, daß Pauf an der letzteren nicht theilhaftig sei.

Asbóth veröffentlicht nun in dieser Angelegenheit ein Schreiben eines an jener Schienenlieferung theilhabenden Geschäftsmannes, welcher Brief über die Rolle des Vizegespan Pauf in dieser Affaire die genauesten Informationen gibt. Der Briefschreiber erzählt, daß er von der Firma Rottler und Persch in Wien einen Provisionsbrief von 5000 fl. für den Fall erhalten hatte, als es ihm gelingen sollte, die Freigebung der als Kriegskontrebande mit Beschlag belegten Schienen zu erwirken. Mit diesem Provisionsbriefe begab sich der Briefschreiber zu Pauf und bot ihm die Hälfte der 5000 fl. an, wenn er diese Sache zu einem günstigen Ende führen wolle. Pauf ging auf den Handel ein und nahm den Provisionsbrief an sich. Er reiste auch sofort nach Pest, wo er sich vergebens bemühte, die Aufhebung des Schienen-Ausfuhrverbotes zu erwirken. Der Briefschreiber beruft sich bezüglich der Wahrheit seiner Aussagen auf die folgenden Zeugen, welche den obigen Sachverhalt, wenn möglich, sogar beidseitig werden: Karl Persch (Chef der Wiener Firma Rottler und Persch), Adolph Marscher, Besteller bei dieser Firma, einen gewissen Kompagnon des Briefschreibers, die an der Verfrachtung interessirten Rohn und Mittler und Alex. Schöeller in Wien.

Die von Pauf verübten Defraudationen.

Johann Asbóth veröffentlicht zur Ergänzung seiner Mittheilungen die Zusammenstellung der von Pauf defraudirten Geldsummen. Die Liste der Summen fällt

zwei Spalten des „Magyarország“. Die Totalsumme der defraudirten Gelder beträgt 19,588 fl. 15 1/2 kr. Die betreffenden Summen bestehen aus Einläufen aus den verschiedensten Theilen des Szörényer Komitates, aus Geldern, welche die Regierung zu Brückenbauten u. für das Komitat flüssig gemacht hat, aus Waifengeldern, eingehobenen Gebühren und Regalegeldern, Steuergeldern (bis zu 5000 fl.), Beträgen aus verschiedenen Fonds (auch aus dem Armenfond), Strafgeldern, dem Erlöse der Jagdfarten, Spenden (für die Szegediner u.), Vorpannsentwädigungen, Arbeitsablosungsgeldern (bis 3401 fl.), Spitalsgeldern u. u.

Die Affaire des Bégaer Stuhlrichters Johann Pauf.

Johann Pauf stand seit Jahren in dem Rufe, daß er systematisch Untersuchungen begehe. Er selbst sprach wiederholt aus, daß er jährlich mindestens zehntausend Gulden brauche, und daß er sich darüber wundere, wie Andere mit Wenigerem auskommen können. Daß er außer seinem Gehalte kein Vermögen besitze war bekannt, wie auch, daß er im Großen Karten spielte und sich in Balincz ein prächtiges Haus gebaut habe. Im vorigen Jahre wurde zweimal eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet, doch fand der Vizegespan Alles in Ordnung. Am 10. Oktober v. J. brachte Asbóth in der Kongregation des Kraiser Komitates die Angelegenheit zur Sprache. Er erklärte, daß er den Ernst der bisherigen Untersuchungen in Zweifel ziehen müsse, unterzog das Verhalten des Obergespan und Vizegespan einer Kritik, betonte die Nothwendigkeit des rigorosesten Vorgehens und beantragte die Suspension Pauf's vom Amte. Dem gegenüber gab Pauf und ein gewisser Diakonovic ihrer moralischen Entrüstung über die fortwährende Verächtlichmachung beider Beamten Ausdruck und Asbóth's Antrag auf Suspension Pauf's wurde mit großer Majorität abgelehnt. Indessen entsandte die Kongregation eine neue Untersuchungskommission, die ihre Aufgabe ernst nahm, deren Zusammenkunft jedoch bis zum 19. Dezember hintangehalten wurde. Das Ergebnis der nur in einem Bezirksnotariate vorgenommenen Untersuchung war, daß Pauf's Spartassenbüchel im Gesamtwerte von etwa 3400 fl. unterschlagen, daß er in sieben Jahren unter dem Titel „Erhaltung von Brücken“ 11,900 Gulden eingenommen, über die er nicht Rechenschaft abgelegt hat, daß er jährlich 600 fl. an Refraktionskosten eingehoben u. i. w. Der Gesamtschaden übersteigt im gegenwärtigen Stadium der Untersuchung 19,000 fl. Auf Grund all' dessen wurde in der Kongregation vom 15. Januar l. J. die Suspension Pauf's für die Zeit der Untersuchung beschlossen. Der Minister des Innern aber erkannte an, daß der ganze Schaden auf das Vermögen Pauf's sichergestellt, insofern jedoch dieses nicht ausreichen würde, die Sicherstellung auch auf die Förderer der Mißbräuche Pauf's und in letzter Reihe auf die Mitglieder der Kongregation ausgedehnt werde.

Die Affaire des Zämer Stuhlrichters Biro.

Biro ließ aus den Geldern der Gemeinde in seinem Interesse zum Zwecke einer Wohnung und eines Bureaus um 7900 fl. ein Haus bauen, bezüglich dessen er sich um eine Konzession oder Gutheißung an das Komitat gewendet hatte. Erst im Januar l. J. schickte Biro dem Komitate den Kaufvertrag, den Bauplan, sowie die Erklärungen der einzelnen Gemeinden ein, aus welchen letzteren hervorging, daß die Gemeinden infolge Aufforderung des Stuhlrichters, mehr gezungen als freiwillig gewisse Summen zum Baue beigetragen haben. Ferner wurde noch im November 1877 gegen Biro beim Vizegespan Ujlalussy eine Klage eingereicht, welche letzterer dem Vizegespan behufs Untersuchung zugwies; der Vizegespan erledigte die Angelegenheit erst im April 1879 in der Weise, daß er den Klagesteller mit seiner Klage abwies und ihn außer den aufgelaufenen Spesen zu einer Geldbuße von 100 fl. verurtheilte. Diesen Bescheid unterschrieb der Vizegespan sofort, gab ihn jedoch bis heute nicht heraus. Im Juli 1879 entandte das Lugoszer Steuerinspektorat in Folge zahlreicher Klagen den Rechnungsoffizial Bömches nach Szukits, um die Steuermanipulation des dortigen Notars zu untersuchen. Nach kaum zweifündiger Untersuchung konnte Bömches schon Unterschlagungen konstatiren. Inzwischen langte auch Biro in Szukits an und protestirte gegen Bömches Untersuchung, da wie er angab, er mit der Untersuchung betraut sei, die er auch schon begonnen habe. Bömches wies seine schriftliche Meinung vor, erklärte sich bereit, im Einvernehmen mit dem Stuhlrichter vorzugehen und bat Biro, ihm das über die bisherigen Untersuchungen aufgenommene Protokoll zu zeigen. Biro konnte jedoch kein solches vorzeigen und Bömches setzte die Untersuchung fort. Den Hilfsnotar, der mit den Steuerregistern durchgehen wollte, ließ er verhaften und konstatirte nach einigen Tagen eine Defraudation von 4000 fl. Er erstattete daher beim Draviczger und Szäpfaer Bezirksgerichte die Anzeige und ließ den Notar verhaften. Unterdessen hatte Biro beim Komitate gegen Bömches wegen Aufreizung u. i. w. die Anzeige erstattet, in Folge dessen der Vizegespan vom Inspektorate die Anovierung Bömches' forderte. Als Bömches hiervon Kenntniß erhielt, forderte er vom Vizegespan Beweise für seine Behauptungen oder Genugthuung, und als der Vizegespan seinem Verlangen nicht willfahrte, erklärte er die Anzeige des Bömches in der Zeitungsweg für eine Verleumdung. Das Finanzministerium ordnete nun gegen Bömches eine Disziplinäruntersuchung an, welche ergab, daß Bömches nur seine amtliche Pflicht erfüllt habe. Das Ministerium des Innern jedoch ordnete eine neue Untersuchung an, welche gegenwärtig noch im Zuge ist.

Die Pauf übertragene Manipulation des Grenzfonds ist noch nicht Gegenstand der Untersuchung im Szörényer Komitate geworden. Als Pauf nach der Sitzung des Szörényer Verwaltungsausschusses am 11. Januar Karansebes verließ, begab er sich nach Lugos, wo ihn ein alter Bekannter fragte, wie seine Sache stehe. „Meine Sache steht schlecht“, antwortete Pauf, „denn sie beginnen jetzt die Bücher zu untersuchen und ich weiß nicht, was das Ende sein wird. Vielleicht jage ich mir eine Kugel in den Kopf. Ich bedauere nur, daß ich mich auf so dumme Weise überlassen ließ. Ich verlor den Kopf, wie ein Kind, und kapitalirte so schmähdlich, jetzt, da mir versprochen war, daß die beiden Komitate ver-

einigt werden sollen und ich zum Obergespan ernannt werden würde."

Aus Lugos kam er nach Budapest, wo er sich drei Tage lang aufhielt und bei allen Ministern vor sprach, indem er sie im Namen der ungarischen Ehre und des ungarischen Staatsgedankens bat, daß sie ihm aus dem Dispositionsfond die notwendigen Summen anweisen, damit er dieselben den zurückgehaltenen Akten anschließen und seine Angelegenheit auf diese Weise ordnen könne.

In den ersten Tagen dieses Jahres erschien der Krassier Oberstleutnant Stephan Putnik in der Redaktion des „Südungarischen Boten“ und fragte den Redakteur, um welchen Preis er seine Gegnerschaft wider Pauf einstellen wolle? Der Redakteur antwortete, wenn er diesem Anbote nicht die Thüre weise, so geschehe es, weil es in der That einen Preis gebe, um welchen er seine Angriffe einstellen wolle.

„Magyarország“ und „Egyetértés“ veröffentlichten ferner die folgende, aus Lugos, 14. d., datirte telegraphische Depesche:

Die gestrige außerordentliche Generalkongregation des Krassier Komitats verhandelte die Affaire Pauf; sämtliche Centralbeamten sind kompromittirt. Advokat Titus Hatieg, öffentl. Notar, Michael Béjan, k. Rath, Alexander Makay, Waisenstuhlspräsident, Alexius Pattyánky, die Gutsbesitzerin Hedwig Böß beteiligten sich an der Berathung. Entgegen dem königl. Kommissär, dem Obergespan und dessen Anhängern wurde der Komitats-Oberrechnungsführer Sunkovics vom Amte suspendirt, gegen sämtliche Centralbeamten die Untersuchung angeordnet und die Abfassung einer Repräsentation beantragt, dahingehend, daß der Obergespan zur Verantwortung gezogen werde.

Ausland.

Budapest, 15. Februar. Zur Tagesgeschichte.

Die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Italien werden selbst von offiziöser Seite mit mißtrauischen Blicken betrachtet; nichtsdessenweniger sollen dieselben nach wie vor ungetrübt sein. Man demontirt nun auch von Rom aus, als ob bisher zwischen den Kabinetten von Wien und Rom in An gelegenheit der „Italia Irredenta“ irgend ein Depeschenwechsel stattgefunden. Weder habe die österreichisch-ungarische Regierung in Rom Erklärungen über die Verstärkung der Grenzgarisonen in Südtirol abgegeben, noch habe Herr Cairoli in derselben Frage eine Note an den Grafen Nobile gerichtet.

Aber die Machinationen Italiens in Albanien können uns hierüber nicht besonders beruhigen. Es stellt sich nämlich heraus, daß die italienischen Emisäre seit zwei Jahren unter den Albanesen heßen und schüren und der Umstand, daß es die Worte selbst gewesen, die Italien um seine Vermittelung in der Guinjfrage ersuchte, findet nur darin seine Erklärung, weil Italien in Albanien den meisten Einfluß besitzt, weil italienische Emisäre seit Jahren die Bestrebungen der albanesischen Liga unterstützen und weil Italien Alles anwendet, um bei den Arnauten festen Fuß zu fassen.

Die Präsidentenwahl im deutschen Reichstage wird von liberaler Seite als

ein Sieg des Centrums betrachtet. Die konservativen Blätter tabeln den Artikel der „National-Zeitung“, worin angeblich beinahe ein liberaler Strife angekündigt wurde, als einen Ausbruch unberechtigter Empfindlichkeit. Thatsächlich entspricht, so wird von konservativer Seite behauptet, Arnim's Wahl eher als die Bennigsen's dem Gesamt-Charakter des Reichstages.

Nach Berliner Mittheilungen gedenkt man im deutschen Reichstage den Fürsten Bismarck in irgend einer Form um Aufklärung über die Abmachungen mit Oesterreich-Ungarn zu ersuchen. Bekanntlich hat der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Baron Haymerle, das Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland in den Delegationen als das Resultat der Gemeinsamkeit der Interessen beider Staaten bezeichnet und erklärt, daß dieselben auch gegenfeitig über die Bürgschaften dieses Einverständnisses übereingekommen seien.

Die deutsche Thronrede fand in Frankreich eine gute Aufnahme. Die friedlichen Versicherungen riefen einen günstigen Eindruck hervor. Nur die Reaktionen rümpften die Nase. In den Regierungskreisen wußte man schon vorher durch Mittheilungen des Fürsten Hohenlohe, daß die deutsche Thronrede äußerst friedlich lauten werde. Wie man in den parlamentarischen Kreisen versichert, hat die Regierung die feste Absicht, in Zukunft das Gesez durch Niemand mehr verletzen zu lassen, und wird gegen Alle auf's strengste verfahren, die sich irgend eine ungesegliche Kundgebung gestatten.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 15. Februar.

Wetterbericht. Das schöne Wetter hat nicht lange gedauert; heute lagerte fast den ganzen Tag ein dichter Nebel über der Stadt, Nachts hatten wir Frost bis zu -2 Grad R. Mittags stieg das Thermometer auf +2 Grad R. Das Barometer zeigt 767 Mm.

Personalnachrichten. Ministerpräsident Tisza und Minister Trejort sind heute mit dem Courierzuge von Wien abgereist und Abends hier eingetroffen. Minister Graf Szapary bleibt noch bis morgen Nachmittags in Wien. — Vanus Mazurancs ist heute von Wien nach Agram gereist. — Bürgermeister Kar. Kammermeyer, der zum Studium des Approvisionirungs-Systems in Begleitung des Notars Ludwig Matuskala in Wien weilte, ist mit dem heutigen Schnellzuge in der Hauptstadt wieder eingetroffen.

Széchenyi-Banket. An dem heute, wie alljährlich zur Erinnerung an Stephan Széchenyi in den glänzenden Sälen des Nationalkasinos abgehaltenen Banket nahmen 80-100 Mitglieder theil, darunter hervorragende Abgeordnete, wie Szalay, Széll, Apponyi, Szilágyi, Pulszky. Ferner waren zahlreiche Mitglieder des Oberhauses, Graf Edmund Zichy und der frühere Botschafter in Konstantinopel, Graf Franz Zichy, sowie viele Notabilitäten des Beamten- und Richterstandes unter den Anwesenden. Der diesjährige Festredner, der, toastirend, den mit feurigem Tofajertwein gefüllten Széchenyi-Pokal erhob, war Anton Zichy. Der Redner entwarf in geistreich geordneten Zügen ein fesselndes Bild des Patrioten, dem die Fei der des Tages golloten. Er begann mit dem Jüngling Széchenyi, der, kaum dem Knabenalter entwachsen, sich aus den Armen der Eltern reiht, um für das bedrohte Vaterland zu kämpfen, der als Husar und Mann, obgleich er unter Schwarzenberg socht, die Aufmerksamkeit Blücher's auf sich gezogen, gleich wie er in England die Liebe des Prinzenregenten gewann, der an den jungen Magnaten die Frage richtete, ob er nicht geneigt wäre, seine Knöpfe zu tragen, d. h. in den Dienst Englands zu treten.

fruchtende literarische Wirken Széchenyi's schließt die Rede mit dem Wahlspruch des Verewigten: Magyarország még nem volt, Magyarország még lesz. Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Festrede wurden noch manche Becher geleert und sprachen noch Graf Aurel Dörmöffy, Ludwig Groß, Graf Eugen Zichy und Graf Stephan Karolyi jun.

Ein Prachtalbum für Johann Arany. Aus Szalonta wurde dem Dichter Johann Arany ein mit 72 Unterschriften versehenes Prachtalbum übersendet. Die Vorderseite zeigt die Buchstaben A. S., die Rückseite die von einem Lorbeerkranz umgebene Jahreszahl 1880 und folgende Widmung: „Toldy Szerelem“ irójának nagyfalusi arany, szalontai hajdu arany Jánosnak halás emlékü, a hős Tojdi örökét lakó tisztelői Nagy-Szalonta 1880. január havában. Das Album wurde dem Dichter gestern übergeben.

Heimkehr aus Afrika. Joseph Csoma und Oberleutnant Hofhufalussy sind nach dreimonatlichen Reisen in Afrika heimgelkehrt. Sie führen viele interessante ethnographische Gegenstände, Pflanzen, Waffen u. c. mit sich.

Die Rechnungen der Stuhlweißenburger Landesausstellung sind abgeschlossen. Das Reinerträgniß beziffert sich mit 24,000 fl. Das Exekutivomite wird dieser Tage eine Sitzung abhalten, in welcher Graf Eugen Zichy beantragen wird, je 8000 fl. dem ung. Landes-Industrieverein, dem allg. Gewerbeverein und der Gesellschaft für bildende Künste zukommen zu lassen. Die genannten Gesellschaften erhalten indeß vorläufig nur die fünfprozentigen Zinsen des Kapitals, welches als Darlehen zur Tilgung der Lasten des Stuhlweißenburger Theaters gegeben wird.

Von zwei Türken, die Ungarn geworden, erzählt ein Freimaurer unter dem Pseudonym Feriz in der „Basar. Ujjág“ Folgendes: Der Einföndler fand die beiden Türken — verwundete Soldaten — in der Weihnachtswache 1877 in Rumänien im halberfrorenen Zustande auf der Straße nach Alexandrien, nahm sie in seinen Wagen und führte sie in das Spital der letztgenannten Stadt. Am 16. März 1879 übertraten die beiden dankbaren Türken in der Bukurester reformirten Kirche zum Christenthum. Hassan Tahir, geboren in der Türkei, im Dorfe Lijet im Jahre 1849, erhielt bei der Taufe den Namen Stephan Gyula; Mustafa Hassan, geboren in Tola in Kleinasien den Namen Johann Szondi.

Die Spendenvertheilung in Szegedin soll, wie „Szeg. Napló“ mit Bestimmtheit meldet, betreffs der Entschädigung für den Verlust von Mobilien um die Mitte März erfolgen. Bezüglich der Schäden an Immobilien gedenkt der k. Kommissär den Parteien ihren Antheil größtentheils in Baumaterialien auszu folgen.

Ironie des Schicksals. Vor einigen Jahren bestand sich in der Batvanergasse, in jenem Theile des gegenwärtigen Polizeigebäudes, wo nun die tagsüber inhaftirten Bagabunden detinirt werden, eine prosperirende Buchdruckerei unter der Firma „Szenei Állás“ und „Treutner“, ein noch junger Mann, krank übermäßig und brachte in Folge seiner Leidenschaft die Druckerei zum Ruin. Die Firma gerieth in Konkurs und die Träger derselben veruchten bald hier, bald dort ihr Glück. Treutner war auch im Auslande, bekam jedoch in Folge seiner Trunksucht keine Arbeit und kehrte endlich in größtem Glend heim. Auch hier harrete seiner kein besseres Los, und schließlich war er zu betteln gezwungen. Er bettete und — wurde, wie „Pesti Hirlap“ schreibt, verhaftet. Nun sitzt er mit Dieben und Bagabunden im selben Saale, in dem sich vor Jahren seine blühende Druckerei befand und wartet, bis man ihn in's Arbeitshaus schickt.

Alexander Solds als Volksfänger. Der Direktor der ungarischen Singpielhalle im Kopengarten, Johann Mezei, macht den Blättern die Mittheilung, daß Alex. Solds dieser Tage bei seiner Gesellschaft als Gast auftritt.

Zur Affaire Hansen. Auf Grund eines Statthaltereis-Erlasses hatte sich die Wiener Polizeibehörde am 12. d. M. an das Dekanat der medizinischen Fakultät mit dem Ersuchen gewendet, nachfolgende drei Punkte zu beantworten: 1. Ob der Druck auf Nerven und Gefäße am Halse; 2. ob das Versetzen in bewußtlosen Zustand und in Starrkrampf und 3. ob das Setzen oder Steigen auf einen in Starrkrampf versetzten Körper, wie dies bei den Manipulationen Hansen's vorkommt, einen nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand der zu den Experimenten verwendeten Individuen üben könne. Zur Beantwortung dieser Fragen hat der Dekan, Ober-Sanitätsrath Professor Gd. Hoffmann, für gestern Nachmittags 5 Uhr die aus 12 Mitgliedern des Professoren-Kollegiums bestehende sogenannte Kunst-Begutachtungs-Kommission zu einer Sitzung einberufen. Der Ober-Sanitätsrath Hoffmann trat das Präsidium an den Pro-Dekan ab und erstattete das Referat. Schon bei Eröffnung der Sitzung wurde als Norm für die Diskussion bezeichnet, den durch Fragepunkte festgestellten Rahmen nicht zu überschreiten. Bezüglich der ersten Frage wurde entschieden, daß das Komprimiren der Hals- und Nervengefäße für den Gesundheitszustand des Individuums bedenklich, unter Umständen gefährlich werden könnte. Die Frage, ob das Versetzen in bewußtlosen Zustand oder in Starrkrampf in sanitärer Beziehung nachtheilige Folgen üben könne, wurde dahin beantwortet, daß, wenn es richtig sei, daß solche Zustände hervorgerufen werden und die selben nicht auf Täuschung beruhend, gesunde und heilschädliche Nachwirkungen zu rückbleiben können. Die dritte Frage wird ent-

schieden bejaht und die von derselben erwähnte Manipulation Hansen's als eine rohe Mißhandlung bezeichnet. Die Kommission fand sich schließlich bewogen, auf Grund der Gefährlichkeit der Hansen'schen Manipulation den Antrag auf die Sistirung der Produktionen zu stellen. Dieses Gutachten wird der Polizeibehörde überreicht werden.

Polizeinachrichten. Der gew. ene Reichstagsabgeordnete Emanuel Habár, diplomirter Advokat, wird durch das Budapest. Strafgericht wegen Wechselfälschung furrentirt. Die Personbeschreibung ist folgende: Habár ist 42 Jahre alt, von hoher Gestalt, hat ein mageres Gesicht, langes blondes Haar, blaue Augen, stumpfe Nase und trägt einen Vollbart. — Eduard Csónka und Stephan Udvaros, die beiden Köche der Kaiserlichen, gestiegen in heftigen Streit, wobei der Letztere den Ersteren mit einem Hackmesser schwer verwundete. Csónka wurde in das Nothspital gebracht, indeß Udvaros in Haft genommen wurde.

Das Wetter in Europa. Der Verlauf der Witterung über dem europäischen Kontinent war während der lehrverfloffenen Woche stets durch die aus dem Westen gekommenen Barometer-Depressionen beeinflusst — schon zum Schlusse der Vorwoche wurde auf die Existenz einer solchen Depression hingewiesen und trat auch wirklich bereits in den folgenden 36 Stunden über Frankreich und Süddeutschland ein entschiedener Witterungswechsel ein; über Irland sowie am Kanal stellten sich vom 8. zum 9. d. M. schwere Stürme aus Südwest ein und stieg über Westeuropa die Temperatur binnen wenigen Stunden um 10 bis 20 Grad Celsius; so wurden z. B. aus Lyon, Paris, Belfast, Bern, Karlsruhe am 8. d. noch 8 bis 12 Grad Kälte gemeldet, während am nächsten Tag die Morgentemperaturen bereits 5 bis 10 Grad Wärme betragen, gleichzeitig wurden sehr ergiebige Regen gemeldet. — Im Lande blieben die Winde nur mäßig stark, die Richtung konstant zwischen Süd und West. Ueber Mitteleuropa erfolgte die Ausbreitung der Wärme eist im Verlaufe des 12. und 13. d. und schritt hier, da der mittlerweile erfolgte Ausgleich in den Luftdruckdifferenzen deit Hereinbruch starker Westwinde entgegenstand, ausnahmsweise von Süd gegen Nord vor, es war daher das Steigen der Temperatur kein rasches und trat fast gleichzeitig über dem ganzen Land ein, auch waren die Niederschläge nur in unbedeutender Menge, am stärksten zu Wien mit 27 Mm., und stiegen die Temperatur-Maxima nur wenige Grade über den Nullpunkt. Der Norden und Osten des Kontinents war von diesem Wetterumschlag noch nicht berührt und dauert daselbst das Frostwetter noch an. Das Mittelmeer, der Pontus und die Adria blieben nur leicht bewegt. Die letzten Depressen konstatiren neuerlich bedeutendes Fallen des Barometers im Westen Englands, wodurch weiteres Anheran der südlichen Winde bei hoher Temperatur vorausichtlich erscheint.

Vereinsnachrichten.

(Der Journalistenverein) hielt heute Nachmittags seine konstituierende Generalversammlung ab. Nachdem die Statuten mit der gesetzmäßigen Einreichungsklausel versehen sind, erklärte der Vorsitzende den Verein für konstituirte und wurde sofort zur Wahl der Funktionäre geschritten. Das Ergebnis der auf Grund des Vorschlages einer Kandidations-Kommission vorgenommenen Wahl ist folgendes: Präsident: Moriz Sókai (einstimmig); Vizepräsidenten: L. Urváry und Mik. Nagy; Sekretäre: Hindy und A. Szabó; Kassier: Komócsy; Bibliothekar: Anton Molnár; Direktionsauschuss: A. R. Abrányi jr., Ballagi, Csukásfi, Csávolksy, Götvdös, Falk, Hegedüs, Br. Kaas, Láng, Szana, Tórs und Veigelberg. Schließlich wurde ein aus den Mitgliedern Kaas, Viki, Szana, R. Abrányi und Udorján bestehendes Komitee entsendet behufs Feststellung des Programmes eines zu Gunsten des Pensionafondes zu veranstaltenden Konzertes.

(Ungarischer allgemeiner Gewerbeverein) Im Börsenjaale versammelten sich heute die Gründer des projektirten Gewerbevereins beinahe vollständig, um den durch das Vorbereitungs-Komitee ausgearbeiteten Statuten-Entwurf zu berathen, ein Kandidations-Komitee zu wählen und den Tag der konstituierenden Generalversammlung festzusetzen. Ministerialrath Némethy erstattete vor Allem Bericht über die Thätigkeit des Vorbereitungs-Komitees und hob besonders hervor, daß die Aufgabe des Komitees dadurch wesentlich erleichtert wurde, daß die Idee der Gründung des Vereins in allen Schichten der hauptstädtischen Bevölkerung warme Sympathie fand und auch Seitens der Presse günstig beurtheilt wurde, so daß es möglich ward, in verhältnismäßig kurzer Zeit nahezu 600 Beitrittserklärungen zu gewinnen, durch welche das Bestehen des Vereins gesichert erscheint. Hierauf wurde der Statuten-Entwurf berathen und nach Annahme einzelner, durch den Generaldirektor Tolnay, den Abgeordneten Károly und Sparkassen-Direktor Grötschl beantragten Modifikationen acceptirt. Zur Erstellung von Vervorschlägen für die in das Präsidium und den Direktionsrath zu wählenden Funktionäre entsendete die Gründerversammlung ein aus 30 Personen bestehendes Kandidations-Komitee mit der Weisung, bei Verfassung der Kandidationsliste vor Augen zu halten, daß im Direktionsrath die Fabrikindustrie und das Kleingewerbe durch je 2, die Mühlenindustrie, die Eisenindustrie, die Spiritusfabrikation, das Baugewerbe durch je 1, die Kunst, das gewerbliche Unterrichtsweisen, die nationalökonomischen Fächer, die Kommunikationsanstalten, die Kreditinstitute, die Landwirtschaft, die Weinkultur durch je 1, der Handelsstand durch 4, und das hauptstädtische Municipium durch je 1 Person vertreten sei. Für die Abhaltung der konstituierenden Generalversammlung wurde als Termin der 7. März l. J. festgesetzt.

(Der Verein der in Ungarn lebenden Musiker) hielt heute unter dem Vorsitze Eduard Bartay's seine Generalversammlung. Im jüngsten Jahre betrug die Einnahmen 2324 fl., die Ausgaben 1302 fl.; das Vereinsvermögen beträgt 30,413 fl. Zwölf Personen wurden mit 438 fl. unterstützt. Zu Auschnungmitgliedern wurden gewählt: Géza Allaga, Johann Baray, Julius Erkel, Heinrich Gobbi, Karl Huber, Johann Langer, Karl Megyeri, Debón Mihailovich, Alexander Nikolits, Alois

Bisfinger, Anton Sipoz, Ferdinand Thill, Karl Trautsch, Ladislaus Zimay und Bela Bajdasz.

(Der Thierärzte-Verein) hielt heute unter dem Vorsitze des k. Rathes Tor may seine konstituierende Generalversammlung ab. Den Gegenstand der Berathung bildete die Feststellung der Statuten.

Theater, Kunst und Literatur.

Morgen (Montag) Abends findet in der hauptstädtischen Redoute, wie wir bereits gemeldet haben, ein Konzert des bekannten Klaviervirtuosen Rudolph Göczy statt. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und interessantes und bietet nicht weniger als sieben, hier noch nicht gehörte Novitäten. Nach dem Verkauf der Karten zu schließen, dürfte das Göczy'sche Konzert zu den besuchtesten der diesjährigen Konzertsaison zählen.

Gerichtshalle.

Wien, 14. Februar. **(Erpressungsprozess Jacques Fürst.)** Am 15. Juli v. J. wurden Jacques Fürst, der Herausgeber des Wochenblattes „Publizistische Blätter“, und der Administrator desselben Staties, Wilhelm Köhn, Beide wegen Verbrechens der versuchten Erpressung verurtheilt, und zwar: Jacques Fürst zu acht Monaten, Köhn zu vier Monaten schweren Kerkers, bei Beiden verschärft mit Landesverweisung. Die Verurtheilung geschah wegen dreier Erpressungs-Fakten, welche zur Zeit der großen Wucherer-Campagne an den drei Selbgebern Bernhard Steingrab, Adolph Bazar und Selig Reichler begangen wurden.

Das erste Urtheil wurde bekanntlich vom Kassationshofe aufgehoben, weil Bernhard Steingrab nicht persönlich einvernommen worden war, und gleichzeitig eine neue Verhandlung gegen Beide angeordnet, die heute unter den Vorsitze des Landesgerichtsrathes Scharrer stattfand. Erwähnenswerth ist, daß Wilhelm Köhn seine viermonatliche Strafe bis auf zwei Tage bereits abgessen hat.

Heute behauptet der Angeklagte, Jacques Fürst, sowie früher, daß er Steingrab und Bazar abgewiesen habe.

Das Urtheil lautete auf je vier Monate schweren Kerkers ohne Landesverweisung. Wilhelm Köhn hat allerdings schon seine erste viermonatliche Strafe abgehüßt, während Jacques Fürst jetzt erst seine Haft antreten muß.

Offener Sprechsaal*)

Bitte! an die Löbl. Repräsentanz der Landeshauptstadt Budapest.

Wir Geseftigte bitten noch rechtzeitig vor der Wahl der Bezirksärzte, uns einen Bezirksarzt für unseren Bezirk (nämlich für den 10. Bezirk) zu wählen, der auch Chirurgie studirt hat.

Wesere Bürger des X. Bezirkes.
Steinbruch, am 14. Februar 1880. 4220

Gegen Hals-, Brust- und Lungeneriden zc.
Wilhelmsdorfer Malzextrakt
4088
1801
Jos Küfferle & Co.,
Waiherngasse 13, Hatvanergasse 15
bei Joseph Seiden, Wien, Hauptgasse 30 und Fant: Karoly Wadgasse „zum Strauß“.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich

Telegramme.

Aus den Delegationen.

Wien, 15. Februar. Die beiden Delegationen hielten heute Mittags ihre Schlusssitzungen. In der Schlussitzung der österreichischen Delegation theilte der Minister des Aeußern mit, daß die kaiserliche Sanktion der gefaßten Beschlüsse erfolgt sei, gab der Versammlung die Anerkennung und den Dank des Kaisers für ihr opferwilliges, patriotisches Wirken bekannt und sprach ihr Namens der gemeinsamen Regierung für ihr einträchtiges Zusammenwirken den wärmsten Dank aus.

Präsident Ritter von Schmerling erkennt in der bereits erfolgten Sanktion der Beschlüsse den sichtbaren Erfolg der glücklich gelösten Aufgabe der Delegation, die sich bei ihrem patriotischen Streben von dem Machtbedürfnisse des Reiches und der Rücksichtnahme auf die Finanzlage in gleichem Maße leiten ließ. Diese Aufgabe war für die Delegation dadurch erleichtert, daß die Regierung selbst nur das wirklich Nothwendige verlangte. Redner spricht die Ueberzeugung aus, daß der allgemeine Friede nicht gefährdet sei. Die von einem geistvollen Redner signalisirten schwarzen Punkte seien seiner Anschauung nach nicht bedrohlich und sei es Aufgabe der Regierungen, dieselben unschädlich zu machen. Ein den Volkswohlstand bedrohender schwarzer Punkt seien die in mehreren europäischen Staaten an den Tag tretenden Bestrebungen einer neuerlichen Vermehrung der Heere. Er hofft jedoch, die österreichisch-ungarische Regierung werde in Erkenntniß der Erschöpfung des Volkes diesem Beispiele nicht folgen. Redner weist auf die Konzentrirung der vollen Kraft und Thätigkeit des Parlaments hin zur Hebung der Volkswirtschaft und zur Sanirung der nicht ganz behobenen Schäden.

Schließlich bringt Ritter v. Schmerling ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmt. Der Delegirte Sturm dankt auf das Wärmste dem Präsidium für dessen unparteiische Leitung, und der Regierung für ihr offenes Entgegenkommen. Hiermit ist die Delegationssession formell geschlossen.

Wien, 15. Februar. Sitzung der ungarischen Delegation. Präsident Erzbischof Haynald eröffnet die heutige Sitzung der ungarischen Delegation nach 11 Uhr. Als Schriftführer fungiren Misze und Hegedüs. Von Seite der gemeinsamen Regierung sind anwesend: Baron Haymerle, Baron Hoffmann, Graf Bylandt-Rheidt, Sektionschef von Kálay, Hofrath Mérey, Major Bolla, Vizeadmiral Bösch und Korvettenkapitän Gaál. Von Seite der ungarischen Regierung: Ministerpräsident Tiska und die Minister Szapáry, Orczy und Bedekovics. Sektionschef v. Kálay legt in Vertretung des Ministers des Aeußern die mit der allerhöchsten Genehmigung versehenen Resolutionen vor, und meldet, daß Sr. Majestät der Delegation für ihren patriotischen Eifer und für ihre an den Tag gelegte Opferwilligkeit seinen königlichen Dank ausgesprochen habe. Gleichzeitig dankt Redner im Namen der gemeinsamen Regierung, namentlich aber des Ministers des Aeußern, welcher in dieser Session zum ersten Male vor der Delegation gestanden, für die freundliche Zuorkommenheit, mit der man ihm begegnete. Die Resolutionen werden dann promulgirt.

Präsident Kardinal Haynald ergreift hierauf das Wort: Mit der Promulgirung der Resolutionen hat die Delegation mit Hilfe Gottes ihre Aufgabe glücklich vollendet. Mit patriotischem Eifer und rastloser Hingebung hat sie die Wichtigkeit des Budgets und der Nothwendigkeit der einzelnen Posten desselben geprüft und sodann der gemeinsamen Regierung alles zur Verfügung gestellt, was zur Sicherung der Existenz und der Machthebung der Monarchie nothwendig erschien. Die Delegation genehmigte und unterstützte jene auswärtige Politik, welche der berühmte Sohn unseres Vaterlandes, der frühere Minister des Aeußern, mit seiner bekannten Genialität inauguirte, welche von seinem Nachfolger acceptirt und befolgt und so glücklich proklamirt wurde, daß die Richtung dieser auswärtigen Politik der Zustimmung der tonangebenden Nationen des gebildeten Europa's sich erfreut. Da einerseits die europäischen Großmächte unserer auswärtigen Politik beistimmen und wir andererseits aber vorirt haben, was die Existenz und Autorität der Monarchie erheischen, so steht zu hoffen, daß uns jener Friede gesichert werden wird, dessen wir so sehr bedürfen, um geistig und materiell vorwärtszuschreiten, und um jene riesigen Opfer ertragen zu können, welche das Land für die Monarchie gebracht hat. Redner betont hierauf, daß durch die einmüthige Billigung der auswärtigen Politik in beiden Delegationen jene Banden noch enger geknüpft worden sind, welche den beiden Staaten der Monarchie in gleicher Weise Kräfte, Sicherheit und Schutz gewähren, und dabei innerhalb der Monarchie die Selbstständigkeit und das Selbstverfügungsrecht derselben in weit höherem Maße sichert, als dies bei allein stehenden Staaten von gleicher Bevölkerungsanzahl und gleichem Gebiet, ja selbst von gleicher Machtstellung der Fall ist. Indem wir durch unsere Wirksamkeit diese Banden fester knüpfen, haben wir daher unsere sorgfältig gepflegte staatliche Unabhängigkeit in keiner Weise geschwächt und der „de nobis sine nobis“-Theorie nicht nur kein Feld, sondern auch keine Bresche geöffnet. Denn niemals bewegte sich das politische Leben unserer Nation in freieren konstitutionellen Formen, niemals verfügte die Nation so frei über ihre politische Existenz, über ihre auswärtigen Beziehungen, über ihre geistigen und materiellen Kräfte, als gerade jetzt. Dies auch für die Zukunft zu erhalten war das Bestreben der Delegation, für deren erspriessliche Thätigkeit Redner hiermit seinen Dank ausspricht.

Redner dankt schließlich den Referenten, den gemeinsamen Ministern und deren Vertretern und schließt mit einem „Hoch“ auf den König die für den 16. Dezember 1879 einberufene Session der Delegation. (Langanhaltende Ulnenrufe.)

Bischof Arnold Spolyi: Eure Eminenz, Herr Präsident! Geehrte Delegation! Indem ich die Ehre habe, den Abschiedsgruß Seiner Eminenz im Namen der Delegation zu erwirbenn, nehme ich mir die Freiheit, auf die seinerseits so eloquent besprochene Würdigung der Institution der Delegation zurückzukommen, zu erklären, daß dieselbe auch in unserer Brust einen Widerhall findet. Nicht leicht waren die Fragen, noch gering die Schwierigkeiten, welche uns auch diesmal bevorstehen. Ja, sie haben auf vielen Seiten die Besorgniß erweckt, daß sie mit der Einschränkung unserer staatlichen Selbstständigkeit zur Ausdehnung der Kompetenz der Delegationen führen werden. Ihr patriotisch-konstitutionelles Gefühl, Ihr politischer Takt, Ihre Weisheit und Mäßigung haben die aufgetauchten Schwierigkeiten nicht nur nicht beseitigt, sondern auch sämtliche Fragen innerhalb des Rechtskreises der Delegationen vollkommen gelöst.

Dasselbe energische Gefühl für die Selbstständigkeit des Staates, welchem die Institution der Delegationen ihr Dasein zu verdanken hat, hat auch diesmal die Mitglieder der Delegation durchdrungen. Der Geist jenes großen Mannes, der die genannten Institutionen behufs Wahrung unserer staatlichen Selbstständigkeit geschaffen hat, schwebt auch heute noch in unserer Mitte. Viele von jenen hervorragenden Staatsmännern, welche bei Kreirung derselben mitgewirkt hatten, stehen auch heute noch in unseren Reihen und leiteten diesmal unsere Verhandlungen. Aber entfernt davon, diese Institutionen erstarren zu lassen, wußten sie dieselbe entsprechend der neuen veränderten Machtstellung und Aktion der Monarchie zur Geltung zu bringen und ihre Aktions- und Lebensfähigkeit hierdurch

Wer ist der Schuldige?

Roman in drei Bänden. Aus dem Englischen von M. E. Bradbon.

Erster Band.

Viertes Kapitel.

Die Chicot.

(9. Fortsetzung.)

Trotz seines Talentes mußte er die Universität verlassen, ohne einen akademischen Grad erreicht zu haben, ohne einen akademischen Grad erreicht zu haben, ohne einen akademischen Grad erreicht zu haben...

Des Pfarrers einziger Sohn war ihm ein Gegenstand ernster Sorge.

Edward Clare war Jedermanns Liebling, und sein einziger Feind war, wie man im Dorfe zu sagen pflegte, er selbst.

Er war ein hübscher junger Mensch von angenehmen Manieren, doch ohne jenen Ernst, der allein nmeren Halt gibt.

Der junge Clare war beweglich wie eine Feder im Winde. Noch war es ihm nicht gelungen, herauszufinden, zu welchem Berufe, zu welcher Arbeit auf Erden er bestimmt sei, doch hatte er schon eine Menge Berufsarten herausgefunden, zu welchen er absolut nicht taugte.

Auf der Universität hatte er die Entdeckung gemacht, daß klassische Bildung nach englischem Zuschnitte seiner Geistesrichtung durchaus nicht zusage. Um wie Vieles besser hätte er in Heidelberg oder Bonn die vergeudeteten drei Jahre und tausend Pfund verwerthen können?

Der Pfarrer hatte gewünscht, seinen Sohn im Dienste der Kirche zu sehen, und hatte seiner Erziehung die entsprechende Richtung dazu gegeben, Edward Clare jedoch fand, daß sich seine Geistesrichtung mit diesem Berufe nicht vertrage. Seine Anschauungen waren zu freisinnig für denselben.

Ein Mann, der Nenan so sehr bewundert wie ich, taugt nicht zum Geistlichen, gestand er mit liebenswürdiger Offenheit, und es blieb dem Vater nichts übrig, als die Enttäuschung wie so manche andere hinzunehmen.

Als er diesen Entschluß gewissenhaft gefaßt hatte, blieb Edward Clare ziemlich viel daheim, doch arbeitete er ohne System; er schrieb ein wenig, zeichnete ein wenig, fischte bei schönem Wetter oder ging auf die Jagd, kurzum er verträdelte seine Zeit in angenehmer Weise und empfand, daß ihre süßeste Verwendung ein Besuch im Schlosse sei.

Jasper Treverton hatte große Achtung für den Pfarrer gehegt war dem Sohne um des Vaters willen geneigt gewesen, er hatte daher Edward zu seinen Besuchen im Schlosse noch ermuntert. Da dessen Schwester überdies die beste Freundin Laura's war, so hatte es sich ganz von selbst gemacht, daß der junge Mann viel Zeit in Gesellschaft des Mädchens verbracht hatte. Nun aber fanden seine Besuche in dem Schlosse, in dessen Zimmern er sich so heimisch gefühlt hatte und in dessen Garten er mit ziemlicher Vorliebe seine Cigarre zu rauchen pflegte, eine Beschränkung. Miß Malcolm hatte ihm durch seine Schwester zu verstehen gegeben, daß sie sich nicht länger berechtigt halte, ihn in gleicher Weise zu empfangen, ihre Freundschaft sei um nichts geringer, doch könne, sie ihn nicht zu jeder Tagesstunde das Haus besuchen lassen.

Edward rief mit der Miene eines Mannes, dem ein großes Unrecht geschieht, ärgerlich aus:

Wozu diese Einschränkung unter alien Freundschaften? Laura und ich, wir sind wie Bruder und Schwester zu einander.

Höchst wahrscheinlich, Ned, meinte Celia, doch weiß Jedermann, daß ihr doch nicht Bruder und Schwester seid, und überdies mag es einige Leute in Hazlehurst geben, die Deine brüderlichen Gefinnungen gegen Laura etwas anzweifeln und Dir stärkere Empfindungen zumuthen. Welche von uns würdest Du retten, wenn wir Beide am Ertränken wären?

Du kannst schwimmen, erwiderte Ned. Nun, ich denke, ich werde mich wohl in mein Geschick finden müssen. Miß Malcolm hält sich wahrscheinlich diesem geheimnißvollen Erben verlobt, der gar keine Eile an den Tag legt, mit seiner Werbung zu beginnen. Hätte der alte Treverton mir solche Aussichten hinterlassen, ich hätte mich wahrlich nicht so lange besonnen, Gebrauch davon zu machen, und keinen Augenblick gegert.

Ich kann das Bartzgefühl nur achten und bewundern, daß Mr. Treverton sich so lange zurückhalten läßt, entgegnete Celia.

Woher weißt Du, daß es Bartzgefühl ist, welches ihn zurückhält? fragte Edward. Wie kannst Du wissen, ob es nicht irgend eine Verwicklung, eine unwürdige Liebchaft oder frühere Verlobung ist, welche seine Annäherung hindert? Nur ein Mann in solcher Lage könnte eine derartige Gelegenheit vernachlässigen und seine Aussichten so arg gefährden. Wenn er Laura verlegt, so ist gerade sie das Mädchen, ihm trotz aller Reichthümer einen Korb zu geben.

Ich glaube nicht, daß sie dies ohne ganz besonderen Grund thun würde, meinte Celia. Laura ist viel zu pflichtgetreu, und sie hält es für eine Pflicht gegen ihren Adoptivater, dessen Wünsche zu erfüllen. Ich zweifle kaum, daß sie ihre eigene Neigung der Pflicht aufopfern würde.

Das heißt zu weit gehen, grollte Edward. Ich glaube, sie hat sich in den Burschen verliebt, so meteorhaft seine Erscheinung auch nur gewesen.

Er ist beinahe vierzehn Tage hier gewesen, und Laura hat ihn mehrmals gesehen, bemerkte die Schwester. Ich will damit nicht sagen, daß sie in ihn verliebt sei. Sie ist viel zu vernünftig, um sich so rasch zu verlieben, doch bin ich sicher, daß sie ihm nicht abgeneigt ist.

Wo die Liebe beginnt, da hört die Vernunft auf, versicherte Ned. Ich sage, sie ist verliebt in ihn. Hat sie Dir das nicht anvertraut? Mädchen pflegen sich gern über derlei Dinge zu unterhalten.

Was weißt Du von Mädchen?

Nichts. Hab ich doch eine Schwester, die derselben Gattung angehört und die mir jeden Augenblick zum Modell dienen kann. Nun, Celia, sei mindestens einmal im Leben aufrichtig, was hat Dir Laura über John Treverton gesagt?

Nichts; sie ist ungemein zurückhaltend über diesen Gegenstand, und da ich weiß, daß er ihr peinlich ist, berühre ich ihn nur selten.

Jedenfalls hat der Bursche unverdienten Glück, und ich weiß Niemand auf Erden, den ich so gründlich hasse wie ihn. Ich bin instinktiv davon überzeugt, daß er ein Schurke ist.

Sind die instinktiven Ueberzeugungen nicht zumeist in merkwürdiger Uebereinstimmung mit unseren Wünschen? fragte Celia mit einem Ernste, als erwähne sie ein philosophisches Problem. Es thut mir sehr leid um Dich, Ned, denn ich weiß, daß Du Laura lieb hast, und es ist hart, sie sich so zu sagen vor der Nase wegnehmen zu sehen. Nun aber allen Ernstes: möchtest Du sie heirathen mit der geringen Mitgift, die ihr Eigen ist?

Sechstausend Pfund in Staatspapieren, er wog Edward, das würde nicht weit reichen für zwei junge Leute von verfeinertem Geschmade. Wir könnten einander sehr lieben und sehr glücklich mit einander sein, allein ich fürchte, wir müßten verhungern, Celia, und könnten unseren Kindern nur das Anrecht auf das Armenhaus der Gemeinde vererben. Ich dachte, der böse, alte Mann würde sie reich vererben!

Du hastest kein Recht, dies zu denken, da er sich feierlich verpflichtet hatte, ihr nichts zu vererben.

D, es hätte immer Mittel und Wege gegeben, diesen Eid zu umgehen. Ich finde es schmachvoll! Ein hochsinniges, junges Mädchen soll sich da einen Gatten aufbringen lassen, einen Burschen, den weder der alte Treverton, noch Laura vor dieser Abmachung je gesehen!

Er trug Sorge, ihn noch vor seinem Tode zu sehen, und ich glaube fest, daß er, würde er keinen günstigen Eindruck von ihm empfangen haben, sein Testament noch im letzten Augenblicke geändert hätte.

Dieses Gespräch fand ungefähr vier Wochen nach dem Tode Jasper Trevertons statt.

Die Hecken begannen schon auszufallen, die Weiden steckten ihre blauen Köpfe hervor, und das Gras wuchs nun schon hoch genug, um im Schloßgarten allwöchentlich beschnitten werden zu müssen.

Edward Clare hielt sich für einen jungen Mann, gegen den das Geschick mit einer ganz besonderen Ungerechtigkeit verfare.

Er war nach dem allgemeinen Urtheile von hübschem, angenehmem Ausßern, seiner eigenen Ueberzeugung nach sogar schön, und er war talentvoll und gebildet als die meisten Männer seines Alters und seiner Lebensphäre. Hatte er jetzt nicht Hervorragendes geleistet, so trug, wie er sich wiederholt wohlgefällig versicherte, nicht der Mangel an Talent die Schuld, sondern weil er sich noch nichts Ernstes als Ziel gesetzt hatte.

Einem jungen Manne von seiner Begabung konnte es nicht fehlschlagen, sich auszuzeichnen, wenn es ihm ernstlich darum zu thun war.

Als er vor vier Jahren nach Oxford gegangen war, hatte er den Beschluß gefaßt, Laura Malcolm zu heirathen. Natürlich, dachte er, würde ihr Jasper Treverton wo nicht sein Hab und Gut, so doch ein hübsches Vermögen hinterlassen.

Es müßte zum mindesten ein Duzend Wege geben, um diesen thörichten Eid zu umgehen.

Der alte Herr konnte ja sein Vermögen als Schenkung an sie kommen lassen, oder er konnte es Wohlthätigkeitsanstalten vererben, ihr aber mindestens für Lebenszeit den Fruchtgenuß davon belassen, kurz Edward Clare war überzeugt, daß Jasper Treverton seine geliebte Adoptivtochter nicht ohne reiche Mittel zurücklassen werde, und er kämpfte daher gegen seine Neigung für Laura Malcolm nicht an. Doch hatte er geögert, sich durch Impulsivität einem als baldigen Korb anzuflehen, er wollte sicher gehen. Nun

aber fühlte er sich durch Jaspers Testament gewissermaßen betrogen.

Sechstes Kapitel.

Die Chicot setzt ihren Willen durch.

Jack Chicot erschien dies der langwierigste Winter, den er jemals durchlebte.

Er wunderte sich nicht mehr darüber, daß die Bewohner des Kontinentes den Londoner Nebel mit dem Begriffe des Selbstmordes verbinden.

An den langen grauen Nachmittagen, die den Abend ins Unendliche zu verlängern schienen, konnte er sich vollkommen in diese Auffassung hineinfinden.

Die Cigarre im Munde wanderte er rastlos in den Straßen auf und nieder, voll bitterer Betrachtungen darüber, wie hoffnungsvooll er vor zehn Jahren in's Leben getreten war und wie hoffnungslos er es sich gestaltet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Von jungen Crémieux.) Die „Republique Française“ erzählt aus der Zeit des „weißen Schreckens“ eine der ersten Thaten dieses trefflichen Mannes, welche seine spätere bedeutsame Stellung in Frankreichs politischem Leben mit vorbereitete: Die Restauration unter Ludwig XVIII. verfolgte jede Erinnerung an die Revolution mit rücksichtslosem Fanatismus. Drei junge Leute, welche in dem Cabinet eines Restaurants die Marcellaise gesungen hatten, wurden wegen dieses Verbrechens vor die Assisen gestellt. Crémieux als Verteidiger verschmähte es, sich in irgend eine juristische Erörterung des Falles einzulassen. Er begann damit, dieses Nationallied zu preisen, betritt der Regierung das Recht, den Hymnus aus den Herzen der Franzosen zu reißen, und er citirte dann den Text des verpönten Liedes in einer Weise, daß die Geschwornen zu Thränen gerührt wurden. Als der Präsident ihn aufmerksam machte, daß selbst die Ablegung des Gedichtes ein Delikt sei, kam einer der Richter dem Anwalt zu Hilfe und bemerkte: Ich erinnere mich nicht mehr an diese Marcellaise, um bitte, sie mir bekanntzugeben. Als Crémieux zur letzten Strophe kam: „Amour sacré de la patrie“ rief er aus: „Säugen wir unsere Kinder mit der Marcellaise, lehren wir sie den Schrecken davor, daß der Feind unser Land verheert, ziehen wir sie groß in dem Glauben an die unbesiegbare Gewalt des Volkes, wenn es sein Land vertheidigt in dem Glauben an den heiligen Kultus der Freiheit.“ Die jungen Leute wurden freigesprochen und Frankreich hatte einen Mann mehr gewonnen, dem zu vertrauen konnte.

(Ein nettes Geschichtchen) finden wir im Feuilleton eines Wiener Blattes erzählt. Fräulein Meyerhoff erhielt vor einigen Tagen ein Weichenbouquet in Begleitung eines Schreibens, das ungefähr so lautete: „Hochverehrtes Fräulein! Ich erlaube mir Ihnen beifolgend Weichen zu senden, da ich glaube, daß diese Ihre Lieblingsblumen sein müssen, nachdem Sie solche immer in der Operette „Die hübsche Perlerin“ an Ihrem Busen tragen. Ach, wie bewundere ich Sie, so oft ich Sie sehe, ich habe aber nicht immer Zeit, in's Theater zu gehen, ich bitte Sie daher, es so einzurichten, daß Sie entweder Donnerstag oder Sonntag spielen, da ich nur an diesen Tagen in's Theater kommen kann. Auch bitte ich Sie, mir durch ein paar Zeilen bekanntzugeben, wann Sie das nächste Mal singen werden. Bitte mir poste restante zu schreiben, die Chiffre heiße „M. L.“ der Weichenfender.“ Fräulein Meyerhoff beachtete das Briefchen weiter nicht, vorgestern aber präsentirte sich ein etwa 15jähriger Gymnasiast in der Wohnung der Künstlerin. „Melden Sie Ihrer Herrin“, sagte er dem diensthüthenden Kammerfräulein, „daß jener Herr, der um eine schriftliche Mittheilung gebeten hatte, wann das Fräulein wieder in der „hübschen Perlerin“ singt, da sei, nachdem er vergebens auf Antwort gewartet und daher mündlich um dieselbe bitte.“ Das Mädchen, welches gegangen war, den Auftrag auszurichten, kehrte in wenigen Minuten zurück und kündigte dem Gymnasialschüler einen Saß Bonbons ein. „Fräulein Meyerhoff sendet Ihnen dies, läßt Ihnen aber sagen, Sie möchten nicht mehr in „die hübsche Perlerin“ gehen, es sei dies eine Operette, die nicht ganz für Kinder passe.“

(Ein indischer Hausen.) Der hindostanische Korrespondent der „Moskowskaja Wjedomosti“ berichtet über einen Magneteur Buni, der sich gegenwärtig in Hindostan produziert. Er wählt als Medien keine Menschen, sondern die Thiere. Die Thiere bringt nicht der Magneteur selbst, sondern das Publikum. Der Korrespondent erzählt: Vor den Dschadugar (Hierbändiger) wurde von einem Manne aus dem Publikum eine Schlange in einem Käfig gebracht. Beim Anblick des Magneteurs begann das Thier hin- und herzuwischen und zu zischen. Der Magneteur blickte aber die Schlange starr an und dieselbe beruhigte sich nach und nach so, daß sie endlich wie todt dalag, aus dem Käfig herausgenommen und vielen Zuschauern gereicht wurde, ohne daß sie sich bewegt hätte. Nicht einmal dann, als der Magneteur die erstarrte Schlange mit einer Nadel stach, gab sie irgend ein Lebenszeichen von sich. Als die Schlange wieder im Käfig war, machte der Magneteur einige Bewegungen mit der Hand, und plötzlich war das Thier wieder erwacht und so wüthend wie zuvor. Ein gegen den Magneteur losgelassener Hund blieb knapp vor dem Wundermann stehen, legte sich dann auf den Bauch, und während Buni ein Liedchen anstimmte, kroch der Hund webelnd zu dem Manne hin, leckte ihm, während er sich bückte, dem Mund, und begann ebenfalls zu singen, respektive zu heulen. Als der Magneteur wegging, folgte ihm der Hund auf Schritt und Tritt nach und erst, als der Wundermann einige Bewegungen mit der Hand machte, blieb der Hund starr stehen und wurde, nachdem ihm sein Besitzer die Kette angelegt, vom Magneteur wiederbelebt und weggeführt.

Pester Buchdruckerei-Aktien-Gesellschaft.

Einladung

elften, ord. Generalversammlung,

welche am 21. Februar 1880, 5 Uhr Abends, in den Komptoir-Lokalitäten der Anstalt (Mondgasse 7) abgehalten wird.

Gegenstände der Beratung:

- 1. Vorlage der Bilanz und des Rechenschafts-Berichtes pro 1879.
2. Bericht des Aufsichtskomitees.
3. Bestimmung der Dividende.
4. Wahl des Aufsichtskomitees (Statuten S. 29).
5. Sonstige Anträge.

Laut Gesetzartikel XXXVII: 1875 S. 198 und laut S. 38 der Gesellschafts-Statuten steht die vom Aufsichtskomitee geprüfte Jahres-Bilanz und der Bericht der Direktion 8 Tage vor der Generalversammlung den P. A. Aktionären im Bureau der Gesellschaft zur Verfügung.

Die statutenmäßige Deponirung von Aktien behufs Ausübung des Stimmrechtes bei der Generalversammlung geschieht bis 18. Februar im Komptoir der Anstalt. Die Direktion.

Berger's medic. HAIR RESTORATIVE. Hautausschläge aller Art, sowie jede Unreinheit des Teints. Preis 35 kr. Zur Verhütung von Täuschungen...

Keine runden Rücken mehr. Kein Herr, keine Dame, kein Kind mit trummern Rücken bei Gebrauch des patentirten amerikanischen Kostenträgers. Preis nach Qualität...

Leder- und Musvertauf. Das Ledergeschäft der Brüder Reiser, Budapest, Königsgasse 10. bedeutende Ledervorrath für Schuhmacher, Riemer, Sattler, Taschen- und Buchbinder...

J. PRINDL. em. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für GEHEIME und HAUT-Krankheiten. Heil-Methode.

„Die geschwächte Manneskraft“. Soeben ist erschienen die zweite Auflage des in seiner Art ausführlichsten Werkes: Spezialisten J. WEISZ.

Unentbehrlich in jeder Familie. Südnngarischer Nähr- und Gesundheits-Kaffee. Als bewährtes Nahrungsmittel für schwächliche Kinder...

Entöltter Cacao in Pulverform von 4093 JOS. KÜFFERLE & Comp., nur reiner Cacao, ohne Fettgehalt. Kindern jeden Alters...

Für Brust- und Lungenleiden. Dr. Med. Faykiss' Zipser Karpaten-Kräuterextrakt. Bonbons 1 Schachtel Thee 1 Paquet 50 kr.

Wein- und andere Genußmittel-Untersuchung. In dem seit 1834 bestehenden chemisch-analytischen Laboratorium der unterzeichneten Apotheke werden chemische Untersuchungen jeder Art...

BRITANNIA-SILBER-ESSBESTECKE um den vierten Theil des realen Werthes. keinem Schwindel. Vereinigte Britannia-Silberwaaren-Fabriks-Niederlage in Budapest.

DR. LERAS PHOSPHORSAURES EISEN (EISEN-PHOSPHAT). Phosphate de fer soluble de Leras, Pharmacie à Paris. Diese klare, wasserhelle, fast geschmacklose Flüssigkeit enthält das Eisen in der leichtverdaulichsten Form...

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Zu verpachten.
In Mistolcz-Tetemvárgasse wo die Haupt- und Wochenmärkte abgehalten werden, ist unter Nr. 2778 ein seit mehr als 50 Jahren in bestem Renommée stehendes **Wirthshaus** (mit dazugehörigem Weiderecht für 2 Stück Vieh) und **Greislerei** mit den zugehörigen Stellagen und Pulten, mit mehreren Wohnungen, 2 Kellern, wovon ein großer Keller für Getränke, ein trockener für andere Waaren, einem guten Brunnen im Hofe und umweit des Hauses einem **großen Keller mit Fassungsraum für über 200 Fässer** und sehr schönem **Weinhaus**, vom 24. April l. J. auf ein oder mehrere Jahre billig zu verpachten. Näheres Auskunft in **Mistolcz** bei Herren **Brüder Wein, Produktenhändler, Zsolcaikapu** oder brieflich bei der Eigenthümerin in **Budapest, Mesalla Brödy** Hochstraße 16.

Ein Kaffeehändler, guter Posten, ist wegen Hebernahme eines größeren Geschäftes billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. 6355

Ein renommirtes Geschäft in bestem Betriebe, welches seit Jahren auf einem Posten besteht, ist zu verkaufen. Billiger Zins. Näheres in der Exp. 6243

Ein Schuhgeschäft, seit 15 Jahren bestehend, guter Posten, wird wegen Familienverhältnissen (sogleich oder vom 1. Mai) verkauft. Wo? sagt die Exp. 6256

Ein Praktikant wird aufgenommen. Wo? sagt die Exp. 6380

Ein Kommiss für ein Spezerei-Geschäft wird zum sofortigen Eintritt aufgenommen. Adr. in der Exp. 6325

Gewöl sammt Wohnung, seit 7 Jahren als Greislereigeschäft benützt, gangbare Gasse der Theresienstadt, ist für was immer für ein Geschäft per 1. Mai zu verlassen. Näheres in der Exp. 6307

Gemeinschaftliche englische Konversationsstunden hält eine geborene englische Dame in Ofen, Damen, welche geneigt wären, sich an denselben zu betheiligen, werden gebeten, ihre Adressen unter „Englisch“ an die Exp. abzugeben. 6387

Solid. Ein hiesiges, anerkannt solides Damen-Mode- und Konfektionsgeschäft ertheilt solchen Familien gegen mäßige monatliche Ratenzahlungen Kredit zu demselben Preise, wie gegen Baarzahlung. Diejenigen Familien, die von diesem Anerbieten Gebrauch machen wollen, wollen gest. ihre Adressen unter Couvert an die Exp. unter Chiffre „Solid“ einbringen. Agenten werden keine gehalten. Discretion verbürgt. 6388

Disponent, Gehalt 1400 fl. und **1 Gesellschafterin** 1 junge Witwe sucht Haus-Älterin-Stelle, leihet 1200 fl. Kaution. Näheres Hochstraße 32, 1. St., Th. H. 1. St. 6397

Für Brautleute u. Hochzeitsgeschenke passend 2 Delgemälde: Landschaften und ein großes Genrestück, Original, sind spottbillig zu verkaufen. Zu sehen von 10 bis 3 Uhr alte Postgasse 15, 1. St. 7. 6398

Als leitender Beamter für einen größeren Grundbesitz in Ober-Ungarn empfiehlt sich eintauentfähiger im Auslande theoretisch gebildeter und hier bei zwölfjähriger Praxis erfahrener, in den besten Jahren stehender Landwirth. Geneigte Anträge oder Anfragen durch die Exp. d. Blattes sub „Charaktervoll 34“. 6282

Umzug halber ist ein ganz neuer kreuzförmiger Stuhlstuhl, vollkommen fehlerfrei, sowie 2 lange Geschäftsstühle und 1 Gewölbskanapè aus schwarzem Leder aus freier Hand zu verkaufen. Adresse in der Expedition zu erfragen. 6261

Ein junger Beamter eines der ersten Geldinstitute der Monarchie wünscht für seine freien Nachmittagsstunden Beschäftigung. Anträge unter „B. S.“ an die Exp. 6349

Ein Haus, Theresienstadt, VII. Bezirk, fl. 2600 Zins. Ertragniß, schön gelegen, für ein Gasthaus sehr geeignet, ist zu sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Exp. 6370

Eine Traikt in der innern Stadt, frequenteste Gasse, elegant eingerichtet, zahlreiche feine Kunden, ist wegen Familien-Verhältnisse zu übergeben. Näheres in der Exp. Senfale ausgeschlossen. 6369

2 große Keller = Magazine (für Korn) sind in der Leopoldstadt sofort zu vergeben. Näheres zu erfragen in der Exp. d. Bl. 6146

Ein tüchtiger fremder Gärtner, in jedem Fach der Gärtnerei gut bewandert, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht placirt zu werden. Näheres die Exp. 6331

Greislerei, alter Posten, billiger Zins, ist wegen größerer Unternehmung sogleich zu verkaufen. 6342

50 Gulden werden zu leihen gesucht auf monatliche Ratenabzahlung. Gest. Anträge unter „J. G. S. 50 fl.“ an die Exp. d. Bl. 6366

Eine vorzügliche Klavierspielerin wünscht nach einer leichtfaßlichen Methode von berühmten Meistern Unterricht zu ertheilen. Auch in Bierhändig-Prima-Violen spielen. Anträge unter „R. K.“ an die Exp. 6383

Ein Beamter sucht ein kleines Häuschen, wovon möglich in der Theresienstadt, mit 4 bis 6 Zimmern sammt Zugehör und Garten zu mieten, eventuell unter günstigen Bedingungen auch zu kaufen. Anträge unter „G. G.“ an die Exp. 6385

Elegante Möbel. Elisabethplatz Nr. 1, 1. St. rechts Th. S., Ecke der Badgasse, sind einige Zimmer elegante Möbel, die erst vor kurzem neu eingerichtet wurden, daher für Brautleute besonders geeignet sind, im Ganzen oder auch theilweise preiswürdig zu verkaufen. 6335

Tüchtiger Franzose, solider junger Mann, wünscht in der französischen Sprache gründlichen Unterricht zu ertheilen. Unterrichtet auch **Erwachsene.** Gefällige Anträge unter Chiffre „F. L. 100“ an die Exp. 6324

Thee und Rum halb umsonst!
1 Pf. Kaiser-Melange fl. 2.—
1 „ Victoria-Melange „ 3.—
1 Maß Brasil-Rum „ 1.—
1 ganze St. Jamaica „ 1.—
1 St. St. Elbowitz „ 1.—
bei **Stein & Justus Nachfolger,** Kronprinz-(Herren-)gasse Nr. 8. 6019

Ein ganzes Haus, bestehend aus 4 Zimmern, Kitchens, Küche, Keller und Garten, ist in der Blockberggasse Nr. 71 vom 1. Mai zu verlassen. Näheres bei Herrn Gabriel Csillag, Königsgasse 59 zu erfragen. 6294

Tüchtiger Reisender der bereits ein hiesiges Mehl- und Produkten-Haus verlassen, mit den besten Zeugnissen sich ausweisen kann, sucht Stellung. Anträge unter Chiffre „F. R.“ an die Exp. 6322

Ein Witwer sucht eine Witwe oder Fräulein zu ehelichen. Selbe muß bürgerliche Bildung, wenn auch wenig Vermögen haben, im Alter zwischen 25 bis 35 Jahren und gesund sein. Gleich welcher Religion. Briefe unter „G. S. C.“ an die Exp. Verschwiegenheit garantiert. 6341

Ein tüchtiger Keller, der als Fruchtmagazin, oder als Bäckerei-Werkstätte gut verwendbar, ist sofort zu haben; auch könnte hierzu ein Gewöl, eventuell mit Wohnung gegeben werden. Näheres in der Exp. 6196

Eine Schlafzimmereinrichtung und andere Möbel sind billig zu haben. Servitenplatz Nr. 5, II. Stock 5, zu sprechen von 10-12 Uhr, und von 2-4 Uhr. 6394

Zum Hause Gézagasse Nr. 5, V., sind mehrere Cassenwohnungen billig zu vermieten, und per 1. Mai 1880 zu beziehen. Näheres beim Hausmeister dajelbst. 6358

Reisenden, die **Ökonomen** besuchen, wird ein lohnender Artikel zum Verkaufe übergeben. Off. sub „G. R.“ an die Exp. 6314

Ertesités. Ozorán (Tolna megye), van egy jó karban lévő **öt löceregő gőz-gép** (Locomobil), és ehez szintén egy jó karban lévő **egy garatos örlő malom,** szabad kézből eladó, kivánatra a Locomobil kálón, ugy a malom is kálón eladó, miről bővebb felvilágosítást nyúj **Feniczy Lajos,** talajdonos, Ozorán. 6322

Ein Fräulein, der französischen und italienischen Sprache mächtig, wäre geneigt, Unterricht zu ertheilen, auch als Gesellschafterin oder Bonne placirt zu werden. Adresse unter „A. S.“ an die Exp. 6391

Eine Französin empfiehlt sich ausschließlich für Familien zur Konversation und zum Unterricht in ihrer Muttersprache. Die Stunde zu 50 kr. Adresse bittet man unter „Französin“ an die Exp. zu richten. 6371

Für die Provinz wird ein junger Mann, ledig, der die Sodawasserfabrikation versteht, gesucht. Näheres in der Exp. 6389

Für Herrschaften. Zwei Jagdgewehre, hochfeine Ausstattung im Cuiß, Lancaster mit englischem Schlüssel billig zu verkaufen bei **Réthy & Comp.,** Hatve-negasse 13. 605

Villa. Eine halbe Stunde von der Hauptstadt, in der Nähe der Soroffärer Landstraße, ist eine schöne Villa, bestehend aus 9 Zimmern, Nebengebäuden und Gärten, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen bei Herrn Balázs, Döllendergasse 35. 6379

1 Schaffer findet für eine **auswärtige Fabrik** sofortige Aufnahme; ferner **1 Hausmeister, 1 Gwölbdienner.** Näheres Agentur, V. **Budapest, Promenadegasse 33.** Dajelbst finden 6393

2 Kellnerinnen Aufnahme. **Verlausener Hund,** Jagdhund, Hündin, braun, Brust getiegt, Ruten Spitze weiß, auf den Namen „Diana“ hörend. Abzugeben gegen Belohnung. Tatargasse 1, 2. Stock 64. 6368

D'haire fransösisch **Haarfärbe-Zinkur** zum färben grauer Haare und Bärte. Diese Haarfärbe-Zinkur, ist bis jetzt als eine der besten anzuzählen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganz Dosis genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dosis 2 fl., mit Postsendung 20 kr. mehr. Hauptdepot **Budapest, IV. Bez.,** Neue weltgasse Nr. 13, Thür Nr. 1, bei S. Magyar. 5448

Ein Haus in Ofen, Atillagasse, bestehend aus einer Wohnung, 6 pariet. Zimmern, einer Hausmeister-Wohnung und Garten, Stall und Wagen-Kemise ist preiswürdig mit guten Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei **Ruffa, I.,** Palotagasse 604, von 12 bis 3 Uhr. 6375

Eine schöne Greislerei mit Traikt u. Brauntweinschank (Geposten) ist zu verkaufen oder gegen ein kleines Haus in Ofen umzutauschen. Adr. in der Exp. 6372

Nemzeti színház. A proletárok.
Eredeti színmű 4 felv. Irta Csiky Gergely.
Szadorvári Gergely, Sz. Prielle C. Halmi E. Márkus E. Zátanyi Benzo Halmi Mosolygó Monyhért Ujházi Timó Pál Kovács Darvas Károly Nagy Bankó Béni Vizvári Elsa, neje Helvey L. Tulipán, szabó Szigei Imre Tulipáné Szatmáryné Boreca Vizváciné Ordas Péter Körösmézei Zelma, leányuk Csillag T. Klimóczy Endre Hetényi

Deutsches Theater (Wollgasse).
Direktion: Robert Müller.
Gastspiel des Fr. Feigi Blum
Gräfin Dubarry.
Komische Operette in 3 Akten von F. Zell und Richard Genée. Musik von C. Millöcker.
Gräfin Dubarry Fr. S. Blum
Gervog v. Aquillon Fr. Barth
Bicomte v. Karallier Fr. Müller
Graf Dubarry Fr. Köhler
Parlamentär Fr. v. Lenor
Madame de Mailly Fr. Waffenberg
Madame de Sablé Fr. Wärböck
Frau v. Mirepoix Fr. Weiler
Leonard Friseur Fr. Z. Müller
Lucette, seine Frau Fr. Koch
Briguet, j. Gehilfe Fr. Weiler
Jamore, ein Neger Fr. Klein
Ein Sergeant Fr. Kott

NEP-SZÍNHÁZ. A szomszéduram kakasa.
Eredeti népszínmű 3 felv. Irta Lukácsy Sándor.
Daru Panna Blaháné L.
Papucs Klári Klárné
Parázs Jánosné Lukácsyiné
Juliska Sziklai E.
Aranyos Mihály Kovács I.
Zsófi Pártényiné

Sommerweizen, Saatroggen, Chevalier-Gerste, Imperial-Gerste, Australischer Hafer, Canadaer Hafer, Sommer-Reps,
offerirt billigt die Samenhandlung
Adolf D. Freund, Budapest, Thonethof.

Prima Qualität zum 4199 Anbau.

NEUES ORPHEUM,
hem. Beleznay-Garten. 4078
Tägl. h. Vorstellung im Salon.
Auftreten des Wundermenschen **Walter M. Curth.** — Auftreten der bänisch-schwedischen Sängerin **Fr. Sulda Wulff.** Auftreten des Damenkomikers **Herrn Max Fechner,** des **Fr. Wäzler, Fr. Wolter** der bestrenomirten Jongleurs **Brothers Bordwan,** Auftreten der Solo-Sängerin **Fr. Antus,** der Kollischtschulhauserin **Fr. Wally Szina,** sowie aller engagirter Mitglieder.
Voranzeige: Mittwoch, den 18.: Erstes Auftreten der direkt aus Paris neu engagirten reizend schönen u. vorzüglichen **Excentrique Mlle. Berthe Sily.** Erstes Auftreten der **Contra-Altsopran Fr. Lina Ernest Walter** aus Danzer's Orpheum.
Einem P. T. Publikum hiemit höflich die Nachricht, daß es mir gelungen ist, den größten und besten Mimiker und Darsteller Professor

Koller - Berg
für ein kurzes Gastspiel zu engagiren, und wird derselbe am 18. d. auftreten.

Feigen-Kaffee
Das allseitig anerkannt beste, billigste und der Gesundheit zuträglichste Kaffee-Surrogat u. der allein richtige Spar-Kaffee ist der garantirteste Feigen-Kaffee aus der k. k. priv. seit 50 Jahren bestehenden Feigen-Kaffee-Fabrik **A VIDAL & Comp.,** in Niederdorf (Tirol).
Vorräthig in allen größeren Spezerei u. Delikatessen-Handlungen in Original-Paquets und eleganten Kartons zu 1/2, 1/4 und 1/8 Pilsa
Für das Königreich Ungarn vertreten durch **PAUL SCHWIMMER,** Budapest, Belagasse 4. 1526

NEGLER'S Bierhalle u. Restaurant
Waltzner-Boulevard 48.
Genie, Sonntag, den 16. Februar 1880:
Sonntagsconcert 4194
Tiroler Konzert-Sänger-Gesellschaft
aus dem Stillerthal.
Kaffee-Eröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Entree 30 kr.

„Claridad“ (Natur-Haar-Farbe).
Ist in ganz Europa als das einzig und allein sicher wirkende Mittel bekannt, welches in 8-10 Tagen dem Haare seine ursprüngliche Naturfarbe in schwarz, braun und blond wiedergibt und Kopfschuppen in 5 bis 6 Tagen gänzlich beseitigt. NB. „Claridad“ hinterläßt keine Flecken und beschmutzt weder Kopfhaut noch Hände oder Wäsche etc. Die Flasche Claridad nebst Gebrauchsanweisung fl. 1.50 für Einballage 15 kr. separat. Verkauft per Post-Nachnahme **Gustav Schreindl,** Wien, verlag. Rärntnerstraße 48. In Pest bei **Nadocsay & Bányay,** Kolonialwaarenhandlung. 3885